No. 57. Fernsprech-Nr. 46 für Witten. **Witten**, Sonntag, den 8. März. Fernsprech-Nr. 18 für Hagen. **1891.**

Märkisches Tageblatt

verbunden mit dem

General-Anzeiger

für Witten und Umgegend.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Insertionen werden die 7gespaltene Petitzeile mit 10 Pf. berechnet.

Abonnementspreis (incl. der Gratisbeilage „Märkisches Heim"): 1,80 Mark vierteljährlich, monatlich 60 Pfg. bei Bestellung durch die Boten.
Bei Abnahme auf der Post incl. Bestellgeld 2,20 Mk.

Wochenschau.

Einst mußte kommen der Tag, an welchem im deutschen Reichstage die Wogen der Debatte, die seit dem Amtsantritt des Herrn von Caprivi nur selten über ein stilles Rauschen hinauskamen, auch wieder einmal vom Sturme des harten Parlamentskampfes gepeitscht wurden, und er ist schneller gekommen, als wohl die meisten Abgeordneten geglaubt haben mögen: Der Reichskanzler v. Caprivi und der Abg. Eugen Richter bestanden einen harten Strauß miteinander, und mit einer sehr erheblichen Schärfe erfolgte die Betonung des leitenden Staatsmannes, daß mit dem Abgeordneten für Hagen überhaupt keine Regierung zusammenarbeiten könne. Dieser Bruch ist klargelegt, aber um so ernster scheint dafür die Reichsregierung an ihrer in Aussicht genommenen maßvollen Reformpolitik festzuhalten. Es beweisen das verschiedene Kundgebungen im amtlichen Deutschen Reichsanzeiger, in welchen sowohl an den noch im Gange befindlichen Handelsvertrags-Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn festgehalten, wie zu weitgehenden Forderungen der Bergarbeiter in Rheinland und Westfalen in zwar sehr ruhiger, aber nicht minder bestimmter Weise entgegengetreten wird. Was die Reichsregierung im Einzelnen will, ist natürlich abzuwarten, es dämmert aber doch schon mehr und mehr bei allen Parteien die Ansicht auf, daß es sehr viel Arbeit geben wird, an der Alle sich betheiligen können. Der Reichstag hat den Militäretat in zweiter Lesung angenommen. Es sind allerdings eine Anzahl von Forderungen abgelehnt, doch ist von allen den Posten, welche die Militärverwaltung als unbedingt nöthig bezeichnete, wenigstens ein erheblicher Theil genehmigt. Namentlich war das der Fall bei den Bewilligungen zu Dienstprämien für Unteroffiziere, gegen welche der Abg. Richter sprach und worauf dann der Reichskanzler antwortete. Daran knüpfte sich dann die schon weiter oben erwähnte Auseinandersetzung. Es wurde schließlich genehmigt ein Vermittelungsantrag des Abg. Windthorst, welcher drei Viertel der von der Militärverwaltung geforderten Summe zugestand. Aehnlich kam es bei verschiedenen anderen Posten. Weiter genehmigte der Reichstag den Etat der Reichs-Eisenbahnen, an welchen sich eine längere Debatte über die Reform der Eisenbahntarife und die Schienenlieferungen knüpfte, und ging dann zum Marineetat über, bei dem es heiße Verhandlungen über mehrere von der Budgetkommission abgelehnte Schiffs-Neubauten gab, sowie über Aeußerungen des Admiralitäts-Vertreters Hollmann, welcher die Schaffung einer großen deutschen Schlachtflotte als wünschenswerth bezeichnet hatte. Auf einem parlamentarischen Diner beim Staatssekretär von Bötticher hatte sich der Kaiser selbst bei den Abgeordneten zu Gunsten der von der Kommission abgelehnten Schiffs-Neubauten verwendet. Im preußischen Abgeordnetenhause war die neue Eisenbahnvorlage in erster Lesung berathen, und dann die dritte Berathung des Einkommensteuergesetzes begonnen. Die Annahme desselben nach den Beschlüssen der zweiten Lesung ist zweifellos, auch Windthorst hat feierlich erklärt, er könne die Verantwortung für die Ablehnung einer Vorlage nicht übernehmen, welche einmal die reichen Leute treffen solle.

In der Kolonialpolitik soll es nun etwas schärfer voran gehen. Wie schon bekannt, reist Freiher von Soden, der neue Generalgouverneur von Deutsch-Ostafrika, Ende d. M. dorthin ab, als Kommissare des Reiches werden unter ihm mit bestimmten Vollmachten thätig sein: Emin Pascha, der in den nächsten Wochen wieder an den Küsten ankommen dürfte, Dr. Peters, und wahrscheinlich auch, obgleich das noch nicht bestimmt geordnet ist, der bisherige alleinige Reichskommissar. Herr von Wißmann hat auf seinem letzten Zuge nach dem Kilimandscharo-Gebirge einen unbedingten Erfolg gehabt, die unruhigen Gebirgsleute haben die wohlverdiente Züchtigung erfahren, und die Anlage einer deutschen Militärstation wird hoffentlich weiteren Ausschreitungen begegnen. Bei Mpuapua, der bekannten Station im Innern, sind die Eingeborenen sich gegenseitig in die Haare gerathen; solche Prügeleien und Raufereien werden auch wohl nie ganz auszurotten sein, und jedenfalls haben sie nichts Gefährliches für Deutschland an sich. Zur besseren Nutzbarmachung der Kamerunkolonie wollen die dort thätigen deutschen Firmen eine Anleihe aufnehmen. Aus den Mitteln derselben soll eine Schutztruppe gebildet werden, welche das Zwischenhandel-Monopol der Dualla-Neger, bei welchem diese extrafaulen Eingeborenen dick und fett werden und herrlich und in Freuden leben, beseitigt. Die deutschen Kaufleute wollen in direkte Verbindungen mit den produzirenden Stämmen im Hinterlande von Kamerun treten, wobei beide Theile Nutzen haben. In Deutsch-Südwestafrika hat unsere Schutztruppe eine große Rundtour durch die Kolonie unternommen und ist dabei von den Eingeborenen auf das Freundlichste empfangen. Die Aussichten sind mithin günstig.

Die neuen Forderungen der rheinisch-westfälischen Bergarbeiter sind von den Grubenverwaltungen abgelehnt. Besondere Schwierigkeiten werden kaum entstehen, die Dinge liegen für einen großen Generalstreik momentan ungünstig. Das wird selbst in dem streiklustigen London eingesehen, wo die Agitations-Comitee's wiederholte Anläufe zu Ausständen nahmen, bei denen es aber regelmäßig sein Bewenden hatte, weil den Generalen die Mannschaften, die große Masse der betreffenden Arbeiter, nicht folgen wollte. Die Reichstagsstichwahl in dem meiningenschen Wahlkreise Sonneberg-Saalfeld hat mit einer Niederlage der Sozialdemokraten geendet. Der freisinnige Kandidat Witte ist gewählt. (Durch Hülfe der Nationalliberalen. D. Red.)

Der Zwischenfall, welcher aus Anlaß der Schmähungen der Pariser Zeitungen bei Gelegenheit des Aufenthaltes der Kaiserin Friedrich in Paris entstanden war und auf welchen die deutsche Reichsregierung mit einer Verschärfung der Bestimmungen über den Paßzwang an der deutsch-französischen Grenze geantwortet hatte, ist schon wieder etwas in den Hintergrund getreten. Die erst so krakehllustigen Pariser Journale leiden am moralischen Katzenjammer und werfen sich gegenseitig Mangel an guten Manieren vor. Einzelne Maler haben schon wieder erklärt, daß sie die Berliner Kunstousstellung doch beschicken und sich in diesem Vorhaben nicht beirren lassen werden. Am meisten kränkt es die Franzosen aber, daß die Elsaß-Lothringer sich bitterböse über die patriotischen Pariser Leistungen der Vorwoche äußern. Ein sonst gar nicht deutschfreundliches elsasser Blatt giebt dem Revancheapostel Déroulède den Rath, er möge nicht blos Kränze an der Statue der Straßburg in Paris aufhängen, sondern auch seine eigene werthe Person. Dann würden seine Dummheiten wohl ein Ende haben. Und der französische Senator Magnin empfiehlt seiner Regierung, sie möge bei ähnlichen Ereignissen in Zukunft alle gewerbsmäßigen Skandalmacher so lange eingesperrt halten, bis die betreffende Feierlichkeit vorüber sei. Das ist gar kein übler Gedanke.

In Oesterreich haben die Neuwahlen zum Wiener Abgeordnetenhause stattgefunden. Die Partei der Jungczechen, welche die erbittertsten Deutschfeinde zählt, hat auf Kosten der gemäßigten czechischen Politiker in Böhmen die größten Erfolge errungen. Auch die Antisemiten haben viel gewonnen, fast alle Mandate der alten österreichischen Erblande sind ihnen zugefallen. Die Parteigruppirung wird im neuen Parlament mithin eine erheblich andere, als bisher sein. In der italienischen Deputirtenkammer hat das Ministerium Rudini den neuen Etat eingebracht, der ganz erhebliche Ersparnisse aufweist. Der Premierminister wiederholte seine Erklärungen, daß er eine ruhige und maßvolle, nach Außen hin friedliche Politik treiben wolle. Die Radikalen versuchten Angriffe gegen den König Humbert, kamen aber damit schlecht an. Ihre Handlungsweise hat die allgemeine Mißbilligung gefunden.

Im Orient haben verschiedene Ministerwechsel stattgefunden. Rumänien hat ein stramm konservatives Kabinet unter dem General Florescu erhalten, Serbien ein halb republikanisches unter dem Abg. Paschitsch, der früher von russischen Rubeln lebte und auch heute, wenigstens in Wien, mit gewaltig mißtrauischen Augen noch betrachtet wird. Zum Glück sind die Zeiten vorbei, in welchen diese kleinen Raubstaaten Großmachtspolitik spielen konnten und durften. Der Zar hat auch eingesehen, daß es nicht gut ist, die Kleinen gar zu ungenirt mit Feuer spielen zu lassen, denn sie verbrennen auch den Großen zu leicht die Finger mit. Der Rücktritt des langjährigen russischen Ministers des Auswärtigen, Giers, der sich nach Ruhe sehnt, soll bald erfolgen. Sein Nachfolger soll angeblich der bisherige Botschafter Baron Mohrenheim in Paris sein. Russischer Botschafter in Paris soll der Graf Schuwalow, bisher Botschafter in Berlin, werden.

Aus Südamerika wird berichtet, daß der Bürgerkrieg in Chile unter vielen Gräuelthaten weiter wüthet; Regierungstruppen, wie Aufständische, die ja, wie es dort zu Lande üblich ist, aus argem Gesindel zusammengesetzt sind, hausen wie die Räuber und das Plündern ist ihre Lieblingsbeschäftigung. Handel und Wandel, sowie jeder geschäftliche Verkehr liegen total darnieder.

Deutscher Reichstag.

82. Sitzung vom 6. März.

Am Bundesrathstische: von Caprivi, von Bötticher, Hollmann, von Marschall.

Das Haus ist stark besetzt. Die zweite Berathung des Marineetats wird bei den einmaligen Ausgaben fortgesetzt.

Als 4. Rate zum Bau der Kreuzerkorvette H. werden dem Komissionsantrage gemäß 1 Million Mark statt der von der Marine-Verwaltung geforderten 1900000 Mark bewilligt. Zum Bau des Panzerschiffes A. werden als dritte Rate 4 Millionen Mark gefordert.

Abg. **Richter**-Hagen (freis.): Ich habe große Bedenken gegen diese Forderung. In der Budgetkommission des Reichstages wurde auf eine von konservativer Seite gestellte Anfrage durch den Herrn Staatssekretär Hollmann zugegeben, daß die Fahrgeschwindigkeit der neuen und neu zu bauenden Panzerschiffe nur 15 Knoten pro Stunde beträgt, während die Fahrgeschwindigkeit der Panzerschiffe anderer Nationen 17 Knoten pro Stunde beträgt. Diese Thatsache erscheint mir bedenklich. Wie Sie sich erinnern werden, hat die freisinnige Partei seiner Zeit vor der gleichzeitigen Inangriffnahme aller neuen Schiffsbauten gewarnt. Es wäre doch gut gewesen, wenn unser Rath befolgt wäre. Heute läßt sich nun allerdings nichts mehr thun, die Schiffe sind nun einmal im Bau begriffen. Mag dieser Fall zur Vorsicht bei künftigen Neuforderungen rathen.

Abg. **von Hauk** (kons.): Herr Richter hat die Dinge zu schwarz gemalt. So wesentlich ist ein Unterschied von zwei Knoten in der Fahrgeschwindigkeit nicht, daß man gleich von einem verfehlten Schiffsbau reden könnte. Herr Richter übersieht, daß die geringere Geschwindigkeit durch sonstige Vorzüge ausgeglichen wird.

Staatssekretär Admiral **Hollmann**: Die Befürchtungen des Abg. Richter wegen der Fahrgeschwindigkeitsdifferenz sind unbegründet. Eine größere Fahrgeschwindigkeit als 17 Seemeilen kann ein Panzerschiff unter keinen Umständen erzielen; ich bezweifle auch noch, daß selbst diese Geschwindigkeit erreicht wird, sie besteht mehr auf dem Papier, als in Wirklichkeit. Die deutsche Marineverwaltung fürchtet keineswegs, daß die neuen Schiffe ihrer Aufgabe nicht gewachsen sind. Alles läßt sich aber nicht in einem Schiffe vereinigen, es kann nicht ein Schiff zugleich die höchste Fahrgeschwindigkeit, die stärkste Artillerie und die stärksten Panzer haben.

Abg. **Richter** (freis.): Der Herr Staatssekretär hat darauf hingewiesen, daß die großen Fahrgeschwindigkeiten der Panzerschiffe anderer Nationen nur auf dem Papier bestehen. Früher sind aber diese Ziffern auf dem Papier als Beweis dafür angeführt, daß wir die größten Anstrengungen machen müßten, um nicht hinter den fremden Flotten zurück zu bleiben.

Staatssekretär **Hollmann**: Der Vorredner übersieht, daß wir ja noch viel weiter zurück waren und nur das Mögliche gethan haben. Den Werth größerer Fahrgeschwindigkeit verkenne ich nicht, aber wir müssen doch auf die gegebenen Verhältnisse Rücksicht nehmen.

Abg. **v. Kardorff** (freikons.): Mir scheint, der Abg. Richter sucht nur Streit anzufangen. Seine Partei würde doch ebensowenig neue Schiffe mit 17 oder 18 Knoten Fahrgeschwindigkeit bewilligt haben, als solche mit 15 Knoten. Unser Ziel muß sein, der russischen Flotte in der Ostsee gewachsen zu sein.

Abg. **Richter** (freis.): Ich beschränke mich darauf, den Abg. v. Kardorff darauf hinzuweisen, daß ein Parteigenosse von ihm, der Sohn des früheren Reichskanzlers, einst der freisinnigen Partei geradezu Marine-Enthusiasmus vorgeworfen hat. Diese Aeußerung paßt wenig zu der heutigen Bemerkung. Wir haben allerdings stets Marineforderungen gern bewilligt. Jetzt nehmen aber diese Forderungen ein Tempo an, mit welchem die freisinnige Partei nicht Schritt zu halten vermag.

Abg. Dr. **Barth** (freis.) befürwortet die Ermöglichung einer öffentlichen Kritik über die Konstruktion der Schiffe vor deren Ausführung und die Zulassung eines Wettbewerbes für Schiffsbauten. Redner ist überzeugt, daß ein solches Verfahren großen Nutzen haben und der Flotte zu Gute kommen werde.

Staatssekretär **Hollmann** glaubt nicht, daß ein solches Verfahren so erheblichen Nutzen haben werde. Man möge noch so viel kritisiren, schließlich ruhe ja doch immer die Entscheidung in einer einzigen Hand.

Abg. **v. Kardorff** (freikons.) entgegnet dem Abg. Richter, die Freisinnigen verhielten sich nur deshalb ablehnend zu den Marineforderungen, weil sie kein Vertrauen zur Marineverwaltung hätten.

Abg. **Richter** bestreitet dies. Persönliche Gründe seien für das Verhalten der freisinnigen Partei um so weniger maßgebend, als der Personenwechsel nirgends häufiger sei, als beim Reichs-Marine-Amt.

Abg. Graf **Mirbach** (kons.): Die Ausführungen des Abg. Richter über eine Förderung der Marine sind nicht zutreffend. Die Fortschrittspartei hat 1868, die freisinnige Partei 1889 die Marineforderungen abgelehnt. Eine Förderung der Marine kann ich darin nicht erblicken.

Abg. Dr. **Barth** (freis.): Zwischen diesen beiden, vom Vorredner erwähnten Fällen liegen aber doch 21 Jahre. Innerhalb dieser Zeit hat die freisinnige Partei die Marineforderungen stets bewilligt.

Abg. **Richter** (freis.): Die Herren von der Rechten sind wirklich zu bescheiden; sie selbst haben in der Budgetkommission die Frage wegen der Fahrgeschwindigkeit der Schiffe angeregt, und hier treten sie völlig zurück und lassen die Linke vollenden, was sie begonnen haben.

Die Kommission beantragt ferner, die zum Bau der Kreuzerkorvetten J. und K. geforderten zweiten Raten von je 1½ Millionen Mark zu streichen.

Abg. **Richter** (freis.): Die Konservativen haben das Verdienst hinsichtlich dieser Forderungen in der Budgetkommission Aufklärungen veranlaßt zu haben, ohne welche die Freisinnigen wahrscheinlich für die Posten gestimmt haben würden. Jene Aufklärungen haben nämlich ergeben, daß die geforderten Summen im neuen Etatsjahr noch gar nicht zur Verwendung gelangen sollen.

Staatssekretär **Hollmann** betont, daß die Summen jedenfalls zum Theil Verwendung finden werden und ersucht um deren Bewilligung.

Staatssekretär **von Maltzahn**-Gültz widerspricht der Behauptung des Abg. Richter, daß durch Einstellung der vollen Summe eine finanzielle Schädigung veranlaßt worden wäre. Die Gelder werden aus Anleihen gedeckt und diese nur nach Bedarf vergeben. Die beiden Posten werden gestrichen. Zum Bau eines Avisos für größere Kommandoverbände werden als zweite Rate nur 1½ Millionen statt der geforderten zwei Millionen bewilligt.

Die Budgetkommission beantragt folgende ersten Raten zu streichen: 1 Million zum Bau des Panzerfahrzeuges S, 1½ Millionen zum Bau des Panzerfahrzeuges T., 1 Mill. zum Bau des Panzerfahrzeuges U, 500,000 Mark zum Bau des Kreuzers F, und 1 Million zum Bau des Avisos H.

Dagegen beantragt Abg. Frhr. **von Manteuffel** (kons.), die ersten Raten in Höhe von 1 Million Mark für die Panzerfahrzeuge S und U, zu genehmigen.

Abg. Frhr. **von Manteuffel** (kons.): Das Lob, das die konservativen Mitglieder der Budgetkommission von Herrn Richter empfangen haben, acceptiere ich gern, der Wachtsamkeit des Herrn von Massow ist es in der That zu danken, daß drei Millionen Mark gestrichen sind. Um so mehr glauben wir aber die Forderungen für die beiden Panzerschiffe S und U, zur Bewilligung empfehlen zu sollen. Die beiden Schiffe sind schon in dem Flottenplan von 1887/88 vorgesehen, sie sollten mit dem Nordostseekanal zu gleicher Zeit fertig gestellt sein. Es handelt sich um den Schutz dieses wichtigen Werthobjekts, um den Schutz der Küste. Redner beantragt, die betreffenden Etatskapitel mit seinem Antrage nochmals an die Budgetkommission zu verweisen, die bei nochmaliger Prüfung hoffentlich zu anderen Resultaten kommen werde.

Abg. **Windthorst** (Ctr.): Ich habe gewiß für die Marine ein warmes Herz, aber es sind für dieselbe seit dem neuen Flottenbau-Plan bereits größere Summen ausgegeben, als dort vorgesehen waren. Die Mittel, welche in dem neusten Plan wieder verlangt wurden, sind recht erhebliche und ich möchte doch empfehlen, die Summen auf mehrere Jahre zu vertheilen. Es ist doch auch zweifelhaft, ob wir für eine solche große Flotte die nöthigen Materialen und Mannschaften besitzen. Jedenfalls müssen wir klar sehen, ob wir den Zielen, welche die Marineverwaltung in letzter Reihe verfolgt, nachzukommen im Stande sind. Als der Nordostsee-Kanal gebaut wurde, da wurde diese Forderung mit dem Hinweise begründet, der Kanal werde eine Ersparniß an Schiffen herbeiführen; nun kommt es aber umgekehrt. Wenn die vorliegenden Forderungen abgelehnt werden, so braucht die Reichsregierung sie noch nicht für immer aufzugeben. Es soll nur, das wünschen wir, ein langsameres Tempo im Schiffbau eingeschlagen werden. Viele Schiffe, für die schon das Geld bewilligt ist, sind aber noch nicht fertig.

Reichskanzler **von Caprivi**: Ich könnte dem Herrn Vorredner zustimmen, wenn es sich bei diesen Forderungen um einen ganz neuen Flottenbauplan handelte. Das ist aber wirklich nicht der Fall. Die Reichsregierung steht noch heute auf dem Boden der Marine-Denkschrift für 1889/90; die beiden Kanonenboote, um welche es sich handelt, sind schon eine alte Forderung, ich selbst habe sie früher bereits geltend gemacht, und ich interessire mich darum persönlich dafür. Was den Nordostseekanal betrifft, so haben die Kriegsschiffe von der Elbmündung her eine Strecke zu passiren, die man etwa als Defileeen bezeichnen könnte. Diese Defileeen zu decken, sind die beiden Kanonenboote bestimmt. Wir können nicht gleichgiltig zusehen, daß dem Kanal der nöthige Schutz fehlt, sobald er fertig ist. Die laut gewordenen Befürchtungen wegen der unzureichenden Docks und Schleusen sind für die beiden Kanonenboote nicht begründet. Ich bitte Sie deshalb, diese Forderungen nochmals an die Budget-Kommission zurückzuverweisen, vielleicht läßt sich eine Compensation der für diese Kanonenboote erforderlichen Mittel an einer anderen Stelle des Etats herbeiführen. (Bravo!)

Staatssekretär **Hollmann** konstatirt dem Abg. Windthorst gegenüber, daß die Marineverwaltung keine geheimen Pläne habe. Sie stehe auf dem Boden der bekannten Denkschrift.

Abg. **Windhorst** (Centr.) glaubt nicht, daß die Andeutung des Reichskanzlers auf Herbeiführung von Compensationen möglich ist. Eine neue Kommissionsberathung sei nicht erforderlich, die Sache könne ja bis zur dritten Lesung überlegt werden.

Reichskanzler **von Caprivi**: Zur Verhütung von falschen Auffassungen will ich nochmals erklären, daß die Reichsregierung keine besonderen Pläne bezüglich der Marine hat, sondern auf dem Boden der letzten Marinedenkschrift steht. Ein entsprechendes Aequivalent für die Kanonenboote läßt sich vielleicht durch Abstriche b i den in den Etat eingestellten vier großen Panzern bewirken.

Hierauf wird die Berathung auf Sonnabend 1 Uhr vertagt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

50. Sitzung vom 6. März.

Auf der Tagesordnung steht zunächst erste und zweite Lesung des Antrages Huene (Ctr.) auf Annahme eines Gesetzes betr. das Wahlrecht auf Grund des neuen Einkommensteuergesetzes.

Der § 1 schlägt zum Zwecke der Eintheilung in Wahlklassen eine fingirte Steuerveranlagung der durch das neue Einkommensteuergesetz steuerfrei werdenden Personen vor.

§ 2 bestimmt, daß die gegentheiligen Vorschriften der preußichen Verfassung entsprechend abzuändern sind.

Von dem Abg. **Francke**-Tondern (natlib.) liegt hierzu ein Abänderungsantrag vor, es bezüglich der Zugehörigkeit zu den Wahlklassen bei den bisherigen thatsächlichen Verhältnissen zu belassen.

Abg. Frhr. **von Huene** (Ctr.) betont, daß die geschäftliche Behandlung der großen Einkommensteuervorlage durch den vorliegenden Antrag ganz wesentlich erleichtert werde, indem die Frage der Verfassungsänderung aus jener Vorlage ganz beseitigt werde.

Abg. **Francke** (natlib.) hält die nach dem Huene'schen Gesetzentwurf vorgeschlagene fingirte Veranlagung für mißlich und empfiehlt seinen Antrag.

Hierauf wird die Berathung des Antrages Huene auf Antrag des Abg. Rickert (freis.) unterbrochen, und zunächst die Gesammtabstimmung über das Einkommeuergesetz vorgenommen, um den Abgeordneten, welche zugleich Reichstagsmitglieder sind, zu ermöglichen, der Marine-Debatte im Reichstage beizuwohnen.

Die Abstimmung über die Vorlage wird durch Namensaufruf vorgenommen.

Das neue Einkommensteuergesetz wird mit 308 gegen 36 Stimmen angenommen. Dagegen stimmen die Freisinnigen, außerdem die Abgg. Lohren (freikons.), Reichensperger, Pellengehr, Dr. Lieber, Kersting, Theißing, Wenders, Bock vom Centrum, und die Nationalliberalen Seyffardt-Magdeburg, Tramm, von Eynern. Konservative, Centrum, Nationalliberale und Polen sind dafür.

Hierauf wird die unterbrochene Berathung des Antrages Huene wieder aufgenommen.

Abg. **Sack** (kons.) meint, eine Verfassungsänderung würde auch bei dem Antrage Francke, wenn dieser angenommen würde, vorliegen. Darum sei es am besten, Alles klar auszusprechen, wie der Antrag Huene es wolle.

Abg. **Gneist** (natlib.) giebt den Francke'schen Antrag den Vorzug.

Abg. **von Buch** (kons.) erklärt, die Zustimmung der Konservativen zu dem Einkommensteuergesetz sei von der Anerkennung der Verfassungsänderung abhängig gemacht. Die Partei müsse deshalb daran festhalten, daß diese Voraussetzung jetzt beachtet und erfüllt werde.

Abg. Dr. **Enneccerus** (natlib.) hebt hervor, daß auch ohne Zustimmung der Konservativen eine Mehrheit für das Einkommensteuergesetz hier im Hause gesichert gewesen wäre.

Abg. Frhr. **Huene** (Ctr.) erwidert, daß die Nationalliberalen in der Steuerkommission eine so bedenkliche Haltung eingenommen hätten, daß kaum auf ihre Zustimmung zur Annahme gerechnet wäre.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Francke abgelehnt, der Antrag Huene angenommen.

Es folgt die zweite Lesung der Erbschaftssteuervorlage.

Abg. **Stengel** (freikons.) befürwortet die Wiederherstellung der von der Kommission abgeänderten Regierungsvorlage; die Kommission hat die Besteuerung der Erbschaften an Kinder, Enkel ꝛc., sowie an Ehegatten gestrichen. Redner hält die Erbschaftssteuer für die unentbehrliche Kontrollmaßregel zur Einkommensteuer, die doppelt nothwendig sei, nachdem nun die Einführung der Deklaration beschlossen worden.

Abg. **v. Hammerstein** (kons.): Wir haben beantragt, die nothwendige Kontrollmaßregel in das Einkommensteuergesetz selbst aufzunehmen, haben aber damit keinen Erfolg gehabt, weil die Freikonservativen dagegen stimmen. Das Eindringen des Fiskus in die Familienverhältnisse, wie es die Erbschaftssteuer will, müssen wir in jedem Falle hindern, darunter würde das ganze Familienleben leiden.

Finanzminister Dr. **Miquel**: In dem Einkommensteuergesetz sind nothwendige Kontrollmaßregeln nicht getroffen. Wir werden uns also ohne dieselben vorläufig behelfen und Erfahrungen sammeln müssen. Viele Leute führen über ihr Vermögen nicht Buch, und erst bei einem Erbschaftsfalle stellt sich die Höhe des Vermögens heraus. Für solche Fälle war die Erbschaftssteuer unentbehrlich. Die vom Vorredner erwähnten ethischen Bedenken gegen die Schädigung des Familienlebens kann man an sich billigen, sie treffen aber in diesem Falle nicht zu. Schon seit dem Mittelalter sind in Deutschland von Erbschaften Abgaben und Steuern erhoben und bei anderen europäischen Nationen, auch bei Nationen germanischer Rasse, hat man Erbschaftssteuer, ohne daß dort eine Schädigung des Familienlebens behauptet werden kann. Ich hoffe, die volle Erbschaftssteuer wird sich auch bei uns noch Freunde erwerben, wenn auch heute die Annahme der Regierungsvorlage ausgeschlossen ist.

Abg. **Schultz-Lupitz** (freikons.) tritt sehr entschieden gegen dieErbschaftssteuer auf und bittet den Minister, von einer späteren Wiedereinbringung des abgelehnten Theiles der Vorlage abzustehen.

Die Kommissionsvorlage wird ohne weitere Debatte in den einzelnen Theile angenommen.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Dritte Lesung der Erbschaftssteuervorlage und zweite Lesung der Gewerbesteuervorlage.)

Deutsches Reich.

Berlin, 6. März. Der Kaiser fuhr heute, vom Thiergarten zurückkehrend, beim Atelier des Baurath Schwechten in der Lützowstraße vor und kehrte später für kurze Zeit im Auswärtigen Amte ein. Kurz vor 1 Uhr hatte dann der für Berlin neuernannte griechische Gesandte Rhangabé die Ehre des Empfanges, sowie später auch der aus England zurückgekommene kommandirende Admiral Frhr. v. d. Goltz.

— Wie der „Nordd. Allg. Ztg." aus Kopenhagen berichtet wird, traf daselbst am 3. März Abends aus Berlin der General à la suite Graf v. Wedel ein, um dem Könige ein eigenhändiges Schreiben Kaiser Wilhelms nebst einem Exemplar des vom Monarchen verfaßten Werkes über seine Nordlandsfahrt zu überreichen. Der Graf wurde am 4. Vormittags vom Könige in Schloß Amalienborg empfangen.

— Die konservativen Mitglieder der Sperrgelder-Kommission des preußischen Abgeordnetenhauses haben sich jetzt über ihre Anträge zum Gesetz geeinigt. Darnach sollen aus dem bestehenden Sperrgelderfonds Beiträge an solche Institute und Personen, beziehungsweise deren Rechtsnachfolger bewilligt werden, welche durch das Sperrgesetz Einbuße an ihren Einkünften erlitten haben. Ueber die Bewilligung soll in jeder Diözese eine Kommission von fünf Mitgliedern entscheiden, von welchen drei durch den preußischen Kultusminister und zwei von den Bischöfen ernannt werden. Die vom Kultusminister ernannten Mitglieder müssen römisch-katholischer Konfession und zum Richteramt befähigt sein. Den Vorsitzenden der Kommission bestimmt der Minister. Aus der etwa nicht zur Verwendung kommenden Summe wird nach Verabredung zwischen dem Minister und den Bischöfen ein Diözesanfonds für emeritirte Geistliche u. s. w. gebildet.

— Die deutschen Seehandelsstädte erheben einen lebhaften Widerspruch dagegen, daß im Falle einer Ermäßigung der deutschen Getreidezölle eine solche Ermäßigung allein Oesterreich-Ungarn gegenüber Platz greift. In einer Denkschrift wird ausgeführt, daß ein derartiges einseitiges Vorgehen den Ruin des Getreidehandels der deutschen Nord- und Ostseeplätze und der deutschen Mühlenindustrie bedeuten würde. Die Einfuhr von Weizen und Roggen aus Rußland nach Deutschland ist danach ungleich größer, als die aus Oesterreich-Ungarn. Würden die Getreidezölle an der österreichischen Grenze von jetzt 5 auf 3½ Mark herabgesetzt, so würde dies gleichbedeutend mit einer Beförderungsvergünstigung von 150 Mark für die Waggonladung sein. Eine derartige Bevorzugung österreichischen Getreides würde die russische Einfuhr über die Ost- und Nordseehäfen nach Deutschland unmöglich machen und von selbst dazu führen, daß der dadurch entstehende Ausfall an Getreidezufuhr durch den Verkehr über Galatz, Warna, Braila u. s. w., sowie durch den Eisenbahntransport über die galizisch-österreichischen Linien gedeckt würde. Königsberg, Danzig, Stettin, Lübeck, Hamburg hätten die Kosten dieser Ablenkung zu tragen. Und wie dem Getreidehandel, so würde es der gesammten Mühlenindustrie in Ost-Deutschland ergehen.

— Chinesische Marineoffiziere halten sich augenblicklich in deutschen Seestädten auf, um unsere Marineverhältnisse kennen zu lernen, insbesondere aber auch die Leistungsfähigkeit der deutschen Schiffsbaukunst zu prüfen. Man darf daraus schließen, daß größere Aufträge der chinesischen Marineverwaltung in Aussicht stehen.

Hamburg, 6. März. Das Landgericht fällt heute das Urtheil in dem **Prozesse** wegen des Spiritusschmuggels. Prange und **Holländer** wurden je zur Zahlung von 594 265,60 M. eventuell zu zweijährigem Gefängniß, Kochmann zu 71 181,98 M. (wovon 65 606,78 M. durch die Untersuchungshaft verbüßt sind), eventuell zu einjährigem Gefängniß verurtheilt. Färber wurde freigesprochen.

München, 6. März. Der Prinzregent genehmigte, daß die in der Rheinpfalz anläßlich seines siebzigsten Geburtstages durch freiwillige Beiträge gesammelte Summe von 25000 Mark zur Fundirung einer Prinz Luitpold-Nothstandsstiftung für die Pfalz Verwendung finde.

— Der frühere Hofopernsänger Kindermann ist hier gestorben.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 6. März. Von den bis jetzt vollzogenen 213 Wahlen entfallen auf die Deutsch-Liberalen 65, auf die Deutsch-Nationalen 7, auf die Polen 34 und auf die Antisemiten 12 Wahlsige. In 8 Wahlkreisen sind Stichwahlen erforderlich. In 87 Wahlkreisen ist der Besitzstand derselbe geblieben.

Prag, 6. März. Die von den Vertrauensmännern der altczechischen Partei beschlossene Kundgebung wird von den Organen der Partei veröffentlicht und besagt im Wesentlichen, daß die Vertrauensmänner sich vorläufig vom Reichsrathe zurückzögen, ohne jedoch ihre anderweitige politische Thätigkeit einzustellen. Sie beabsichtigten, nachdrücklich für eine gedeihlichere und wirkungsvollere Organisation einzutreten bis zu der hoffentlich nicht fernen Zeit, wo die Nation wieder ihre Dienste fordern werde. — Die altczechischen Kandidaten der hiesigen Handelskammer, Zeithammer und Zucker, geben öffentlich bekannt, daß daß sie eine eventuell heute auf sie fallende Wahl nicht annehmen würden.

Frankreich.

Paris, 6. März. Constans befahl für nächsten Sonntag das Bois de Boulogne mit mehreren Regimentern Kavallerie zu besetzen, die gesammten Polizeikräfte von Paris zu mobilisiren und falls trotz aller Maßregeln gewettet werde, gewaltsam die Rennplätze zu säubern und die Rennen zu verhindern. Man fürchtet für nächsten Sonntag ernste Zusammenstöße zwischen der Bevölkerung und der bewaffneten Macht.

Paris, 6. März. Ein Telegramm aus Buenos-Ayres vom 5. d. M. meldet gerüchtweise, die Polizeibehörde in Cordoba habe 30 mit Explosivstoffen gefüllte Bomben mit Beschlag belegt.

Belgien.

— Im Kohlenrevier von Charleroi ist ein großer Ausstand ausgebrochen aus Anlaß eines Lohnabzuges. Gendarmerie ist an Ort und Stelle. In den Walzwerken von Braun und Croyèrk streiken tausend Arbeiter.

Holland.

— Die holländische Regierung ließ in Amsterdam zahlreiche in Paris hergestellte Brochüren beschlagnahmen, welche zur Proklamation der Republik in den Niederlanden auffordern.

Dänemark.

Kopenhagen, 6. März. In der heutigen Sitzung des Folkethings erklärte der Kultusminister von Scavenius, er werde sich dem Antrage betreffend die Bewilligung einer Geldunterstützung für den Schriftsteller Georg Brandes nicht widersetzen, vorausgesetzt, daß beide Kammern darüber einig seien, er finde es jedoch sonderbar, daß der Antrag nicht von Brandes selbst herrühre, sondern ohne dessen Wissen und Willen eingebracht sei. Er erkenne zwar die Bedeutung des Brandes in vielen Punkten an, sei jedoch für die Gefahren der Wirksamkeit desselben nicht blind.

England.

London, 6. März. Nach Meldungen auf Toronto vom 5. d. haben bei den Wahlen in Kanada, deren Resultate noch nicht vollständig vorliegen, die Liberalen bisher 22 Sitze von den Konservativen und letztere 11 Sitze von den Liberalen gewonnen. Der Premierminister Macdonald und mehrere der anderen Minister sowie der Führer der Opposition Sir Richard Cartwrigh wurden wiedergewählt.

Glasgow, 5. März. Der Streik der Bediensteten der Hochöfen ist beendigt. Die Arbeiter haben heute die Bedingungen der Arbeitgeber auf Herabsetzung der Löhne um 5 pCt. angenommen. Der Ausstand hat 21 Wochen gedauert.

Westfalen und Rheinland.

× **Witten,** 6. März. (Bildungsverein.) Im Bildungsverein sprach Mittwoch Abend Herr Lehrer Lüters aus Höntrop über das Thema: „Ein Streifzug in das Gebiet des Schul- und Kanzelhumors der guten alten Zeit". Redner meint, es sei wohl angebracht, in unserer ernsten, nach Gewinn hastenden Zeit auch einmal dem Humor ein Stündchen einzuräumen. Redner wirft einen Rückblick auf das Schulwesen des 16., 17. und 18. Jahrhunderts und zeigt an verschiedenen Beispielen, wie unfreiwillige Komik und Humor im Lehrerleben jener Zeit eine große Rolle spielten, eine Folge des niedrigen Bildungsstandes der Lehrer, der mangelhaften Besoldung, der unzulänglichen Schulräume ꝛc. Auch der geistliche Stand der damaligen Zeit lag noch sehr im Argen. Von der Kanzel herunter wurden Reden geschwungen, die in heutiger Zeit das Publikum aus dem Hause treiben würden. Einige Geistliche hatten indessen doch das Zeug, ihre Predigten interessant zu machen, wobei sie bei dem Bildungsgrade des Volkes oft mehr erreichten, als mancher theologische Gelehrte mit Dogmatik, Homiletik ꝛc. Prediger dieses Schlages waren Abraham a Santa Clara, Brill, Dindor und vor allem Jobs Sackmann. Ueber die Predigten des letzteren sprach der Vortragende ausführlich. Sackmann wurde am 14. Febr. 1643 geboren und wurde später Pfarrer in Limmer bei Hannover. Seine in plattdeutscher Sprache gehaltenen, von köstlichem Humor durchwirkten Predigten sind im Drucke erschienen. In Gemeinschaft mit seinem Lehrer Mich. Wichmann hat Sackmann eine segensreiche Thätigkeit in Limmer entfaltet und die Ortschaft in moralischer und geistiger Beziehung auf eine Höhe gebracht, wie sie in weiteren Umkreise nicht zu finden war. Die zahlreichen humoristischen Stellen aus Sackmanns Leben und Predigten ergötzten das Publikum sehr. Herr Lehrer Schulze, 2. Vorsitzende dankte dem Redner für seinen Vortrag und kündigte der Versammlung an, daß am nächsten Samstag die Herrmann'sche Theatergesellschaft im Bildungsverein das Stück „Dr. Wespe" von Benedix aufführen will. Karten sind nur an der Kasse zu haben. Am 12. März wird Herr Reuter-Rezitator Zimmen aus Elberfeld im Vereine auftreten.

\+ **Witten,** 7. März. (Vortrag.) Der öffentliche Vortrag des Herrn Dr. König über das Thema: „Der Judenschutzverein und seine Schützlinge" findet nicht, wie anfangs geplant war, am 8. cr., sondern am 15. cr. statt. Das Nähere werden die Inserate in nächster Woche mittheilen.

○ **Witten,** 7. März. (Verein für Geflügel- und Singvögelzucht.) Die Generalversammlung des Vereins für Geflügel- und Singvögelzucht fand am Samstag den 28. Februar statt. Aus dem Jahresberichte ging hervor, daß der Verein auch im abgelaufenen Jahre sein Ziel eifrig verfolgt hat. Der Vorstand versandte an seine Mitglieder eine kurze Schilderung der Eigenthümlichkeiten hier bewährter Rassen und als Anhang dazu die wichtigsten Zuchtregeln. Der gute Erfolg zeigte sich bald in der regen Nachfrage nach Bruteiern. Wenn dennoch der Bestand an Nutzgeflügel nicht reichlich vermehrt ist, so ist das eine Folge des lange anhaltenden Regens im vorigen Sommer. Auch das Bemühen, bei den benachbarten Oekonomen Interesse für die Geflügelzucht zu wecken, ist nicht erfolglos gewesen, denn eine nennenswerthe Anzahl auswärtiger Mitglieder sind gewonnen, darunter auch solche, die als Züchter längst in weiteren Kreisen vortheilhaft bekannt sind. Auch seiner Aufgabe, für den Thierschutz zu wirken, suchte der Verein gerecht zu werden und sind durch ihn mehrere Fälle der Thierquälerei geahndet worden. Es sei darum auch hier erwähnt, daß der Verein für die Anzeige strafrechtlich verfolgbarer Vergehen dieser Art eine Prämie von 1—3 Mark zahlt. Da der 1. Vorsitzende, Herr A. Brinkmann, wünschte, seines Amtes enthoben zu werden, wurde zu seinem Nachfolger Herr W. Dönnhoff gewählt, während bei allen andern Vorstandsmitgliedern Wiederwahl erfolgte. Sodann beschloß die Versammlung noch vom 7.—10. Mai d. J. im Borgmann'schen Saale und Garten die Geflügel-Ausstellung des Verbandes der Vereine für Geflügelzucht in Westfalen und Lippe abzuhalten und wurde zu dem Zwecke eine Abtheilung von 12 Mitgliedern eingesetzt.

\+ **Witten,** 7. März. (Affen-Theater.) Sonntag finden die Abschiedsvorstellungen des Affen-Theaters in Borgmann's Local statt und wollen wir nicht verfehlen unsere Leser nochmals auf die interessante, exotische Künstlerschaar aufmerksam zu machen. Es verlohnt sich wirklich, die an's Wunderbare grenzende Leistungen der kleinen Vierhänder und Vierfüßler mit anzusehen. Das Programm zu den Sonntags-Vorstellungen soll äußerst reichhaltig und abwechselnd sein.

§ **Witten,** 7. März. (Reichsverein.) In den einzelnen Bezirken des Reichsvereines finden in diesen Tagen gemüthliche Zusammenkünfte statt, zu denen alle reichstreuen Bürger freundlichst eingeladen sind. Näheres ist aus den betreffenden Anzeigen in unserer Zeitung ersichtlich.

* **Bochum,** 4. März. (Polnische Arbeiter.) Laut der „Westf. Volksztg." ist die hiesige Ortspolizeibehörde augenblicklich damit beschäftigt, durch Umfrage bei den Werksverwaltungen festzustellen, wie viel polnische Arbeiter hierorts beschäftigt sind, und welcher Confession dieselben angehören. Diese Erhebungen erfolgen auf Anordnung der Kgl. Regierung zu Arnsberg.

Hagen, 6. März. (Steinwerfen.) Nachdem erst unlängst hier einem Knaben in Folge eines Steinwurfs ein Auge entfernt werden mußte, ereignete sich gestern am Goldberge wiederum ein schweres Unglück beim Steinwerfen. Ein Knabe, angeblich aus Eilpe, warf dem 14jährigen Schüler O. Sch. einen Stein derart ins rechte Auge, daß solches heute, um wenigstens das nicht verletzte Auge zu erhalten, entfernt werden mußte. Es ist wohl in keiner Stadt das gefährliche Spiel des so viele Unglücksfälle im Gefolge habenden Steinwerfens so zur Blüthe gelangt wie hier und wäre zu wünschen, daß dem rohen Treiben so viel wie möglich ein Damm gesetzt würde. Dies ist nur dann zu erzielen, wenn außer der Polizei, den Eltern und Lehrern auch jeder Bürger mit eingreift, wo es Noth thut und die resp. Thäter rücksichtslos zur Anzeige bringt, damit ihnen an der Hand des Strafgesetzbuches klar gemacht wird, wie strenge das Steinwerfen geahndet werden kann.

○ **Altenhagen,** 6. März. (Unglücksfall.) Einem Wagennotirer von hier wurde heute Nachmittag gegen 2 Uhr auf dem hiesigen Güterbahnhofe das linke Bein abgefahren. Der beklagenswerthe Unglücksfall erfolgte in dem Moment, als derselbe mit Hülfe eines anderen Arbeiters einen Bremsknüppel befestigen wollte. Der Unglückliche wurde ungesäumt in das städtische Krankenhaus in Hagen gebracht.

Barmen, 6. März. (Großfeuer.) Gestern Abend wurden die Bewohner der Stadt durch einen hellen Feuerschein am westlichen Horizont erschreckt. Das Feuer war in dem Fabrikgebäude des Herrn Joh. Schanda, Gerberstraße und zwar in den oberen Räumen ausgebrochen; in ganz kurzer Zeit stand das Gebäude, noch ehe die Feuerwehr alarmirt werden konnte, in hellen Flammen. Es stellte sich hier wieder einmal heraus, daß die Kenntniß, wo die Feuermeldestellen sind und wohin man zu melden hat, unter dem Publikum eine minimale ist. Nachdem schon der 3. Zug der 1. Abtheilung an der Brandstelle eingetroffen war, ist erst bei dem Hauptmann der der Abtheilung, der schon von dem Brande benachrichtigt war, die Meldung durch den Feuertelegraphen eingelaufen. In verhältnißmäßig kurzer Zeit langten nun auch außer der 1. die Abtheilungen 2, 5 und Turner unter Führung ihrer Abtheilungschefs und des Herrn Oberst Sahlberg, sowie ferner die Abtheilung Turner und die Handwerkercompagnie der Elberfelder Feuerwehr, welche irrthümlich alarmirt worden waren, an der Brandstelle an. Mit Benutzung von 6 Hydranten und unter Anwendung von 11 Strahlrohren und einer Spritze wurde das durch den heftigen Wind immer wieder aufs neue angefachte Feuer auf seinen Herd beschränkt. Das unmittelbar an das massiv gebaute Fabrikgebäude angrenzende Wohnhaus (Fachwerkgebäude) blieb wie durch ein Wunder verschont, nur an dem Dach sind Merkmale des Brandes sichtbar, durch das viele eingeführte Wasser sind die Decken an einzelnen Stellen eingestürzt. Die neun darin wohnenden Familien und deren Hausrath, der bei den wenigsten der Leute versichert war, wurden in Nachbarshäusern untergebracht. Leider sind viele Sachen in der Aufregung beschädigt worden, da die Leute, welche an dem Herausschaffen der Sachen mithalfen, Commoden, Kleiderschränke u. s. w. zu den Fenstern heraus auf die Straße warfen. Das Kesselhaus und ein daran gebautes Shed, sowie die anstoßende große Schreinerei mit großem Holzlager sind in Folge des günstigen Windes verschont geblieben. Dagegen waren die Häuser in der Gerber- und Oberdenkmalstraße durch die brennenden Stoffe, die von dem heftigen Wind bis zur Adlerbrücke weggefegt wurden, in Gefahr. Von den sieben Miethern, welche in dem niedergebrannten Fabrikgebäude ihre Bandstühle, Riementische ꝛc. stehen hatten, hatte sei leider nur Einzelne versichert. Bei dem schauerlich-schönen Schauspiel hatten Tausende in der Alleestraße und in den Nebenstraßen Aufstellung genommen. Nachdem gegen 1 Uhr mit Ausnahme des dritten Zuges der ersten Abtheilung, der als Brandwache zurückblieb, die übrigen Abtheilungen abgerückt waren, wurde gegen 4½ Uhr noch einmal alarmirt, da das Feuer aufs Neue wieder angefacht worden war.

* **Von der Saar,** 4. März. (Auf dem Wege nach Paris.) Gestern berührte Saarbrücken mittels Wagen ein reicher russischer Graf, der, wie es heißt, eine Wette um 20 000 Rubel eingegangen ist, innerhalb 80 Tagen von seinem Wohnorte an der Wolga mit Pferd und Wagen nach Paris zu fahren. Der Wagen hat eine Bauart, daß er leicht in einem Schlitten verwandelt werden kann. Bis zum Ablaufe der Wette sollen noch 14 Tage Zeit sein, so daß der Graf seine Wette wohl gewinnen wird.

* **Saarbrücken,** 4. März. (Hohes Alter.) Der General-Anzeiger brachte vor einigen Tagen die Notiz, daß einer Frau in St. Arunal ein Ur-Urenkel geboren worden sei. Die Saarbrücker Zeitung kann die Nachricht dahin ergänzen, daß derselben Frau in der Nacht ein zweites Ur-Urenkelchen beschert worden ist. Die zweifache Ur-Urgroßmutter zählt 88 Jahre, ist körperlich und geistig noch recht rüstig und ist die Wittwe des Ackerers Philipp Karl Becker in St. Arunal. Aus dieser Ehe entsprossen sind gegenwärtig 5 Kinder, 34 Enkel, 84 Urenkel, 2 Ur-Urenkel, mit der Ur-Urgroßmutter insgesammt 126 Personen; gewiß ein glänzendes Beispiel von der Vermehrungsfähigkeit des Menschengeschlechts.

Verhandlungen des Schöffengerichts zu Witten

am 5. März 1891.

Als Schöffen fungirten die Herren Rechnungsführer W. Spengler von Boarmern und Fabrikant F. W. Moll jr. von hier.

1. Die Bergleute Fr. B., Fr. S. und Gust. Kl. von Bommern, Jul. L., Herm. H. und Otto H. von Annen, Heinr. L., Karl R., Rud. R., Karl R. und Wilh. R. von hier sind beschuldigt, das Vereinsgesetz dadurch übertreten zu haben, daß sie es als Vorstände der Zahlstellen des Bergarbeiter-Verbandes unterlassen haben, der Polizeibehörde die An- und Abmeldung der Mitglieder innerhalb 3 Tagen zugehen zu lassen. Da der Gerichtshof die Zahlstellen nicht als selbstständige Vereine ansah, mithin der Central-Vorstand die An- und Abmeldungen zu besorgen hat, so erfolgte Freisprechung.

2. Wegen Beleidigung des Polizeikommissars F. hatte sich der Dreher Ernst B. von Bochum zu verantworten. Heute schützt Angeklagter Trunkenheit vor. Es wurde auf 1 Woche Gefängniß erkannt.

3. Der Gepäckträger Herm. B. wird von der Anklage der körperlichen Mißhandlung eines 7jährigen Jungen freigesprochen.

4. Der Kaufmann Heinr. D. war wegen Stempelhinterziehung angeklagt, weil er für die notarielle Beglaubigung der Unterschrift unter einer Cession keinen Stempel gelöst hatte. Der Gerichtshof schloß sich den Ausführungen des Kammerichts an, wonach für die Beglaubigung der Unterschrift einer Cession, wenn das Gewerkenbuch noch am Gericht geführt wird, ein Stempel nicht gelöst werden braucht.

5. Der Kaufmann H. T. hatte durch den Maurer F. K. an der Kesselstraße eine Trockenmauer aufrichten lassen, ohne die baupolizeiliche Genehmigung hierfür zu haben. Der Gerichtshof beschloß die Verhandlung zu vertagen und eine Besichtigung an Ort und Stelle vorzunehmen.

6. Der Kaufmann W. B. von Hagen und der Geschäftsreisende W. D. von Elberfeld sind der Beleidigung des Schaffners P. beschuldigt. Wegen öffentlicher Beleidigung erhielt D. eine Geldstrafe von 15 M. oder 5 Tage Gefängniß. Dem Kläger wurde das Recht der Publikation des Urtheils in einer hiesigen Zeitung auf Kosten des Angeklagten zuerkannt. B. wurde freigesprochen.

7. Der Barbier T. T. ist beschuldigt, ohne der Barbier-Innung anzugehören, einen Lehrling gehalten zu haben. Der hiesigen Barbier-Innung ist das Recht aus § 100e verliehen, wonach Nichtinnungsmeistern das Halten von Lehrlingen untersagt ist. Der Angeklagte suchte sich nun dadurch zu helfen, daß er den 15jährigen Lehrling als Gehilfen anmeldete. Dies konnte ihm jedoch nichts helfen, da er wegen der obigen Uebertretung in eine Geldstrafe von 20 M. oder 5 Tage Haft nebst Kosten genommen wurde.

8. Der Steinbruchorbeiter Heinrich M. von Bommern ist beschuldigt im October v. J., ohne im Besitze eines Waffenscheins zu sein, einen Schlagring mit sich geführt und den Steinbrucharbeiter K. mit der Begehung eines Verbrechens bedroht zu haben. Von der Anklage der Bedrohung erfolgte Freisprechung, wegen der ersten Uebertretung dagegen wurde auf 20 M. oder 5 Tage Haft und weil er sich bei einem Angriff eines Messers bedient, auf 14 Tage Haft erkannt.

9. Die Wittwe Andr. K. vom Wartenberg ist beschuldigt am 28. October v. J. den Knaben Wilhelm F. durch Fahrlässigkeit verletzt zu haben. Die Strafe lautet auf 15 Mark Strafe oder 5 Tage Gefängniß und die Kosten.

10. Der Wirth Fr. Sch. und der Bäcker Wilh. Sch., sowie der Bergmann Gust. W. von Bommern sind beschuldigt alle drei gemeinschaftlich den Gerichtsvollzieher K. in der Ausübung seines Amtes Widerstand geleistet und thätlich angegriffen 1 und 2 denselben auch körperlich mißhandelt zu haben. W. wurde freigesprochen, dagegen Fr. Sch. wegen Widerstandes unter Annahme mildernder Umstände mit 30 Mark Strafe oder 10 Tage Gefängniß belegt. W. Sch. wurde wegen Widerstandes und körperlicher Mißhandlung zu 2 Monaten Gefängniß und in die Kosten verurtheilt.

11. Der Tagelöhner Fritz B. und dessen Ehefrau sowie die Schieferdeckerlehrlinge W. St. und Mart. L. sind des Forstdiebstahls beschuldigt. Da die Angeklagten bestreiten, so wird zur Vernehmung von Zeugen ein neuer Termin anberaumt.

12. Der vorgeführte und schon mehrfach vorbestrafte Bäckergeselle Emil Sch. wurde wegen Vergehen des § 183 des R.-St.-G.-B. mit 6 Monaten Gefängniß bestraft. Auch wurde die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren erkannt.

Börse zu Düsseldorf.

Amtlicher Preisbericht vom 5. März 1891.

A. Kohlen und Koks. 1. Gas- und Flammen-Kohlen: a. Gaskohle 12.00—14.00. b. Flammförderkohle 10.00—12.00. c. Stückkohle 13.00—15.00. d. Nußkohle 12.00—13.50. e. Gew. Nußkohle Korn I 13.00—14.30, Korn II 13.00—14.00, Korn III 11.50—12.50, Korn IV. 10.50—11.50. f. Nußgrußkohle 8.00—9.00. g. Grußkohle 6.50—7.00 2. Fettkohlen: a. Förderkohle 9.00—10.50. b. Förderkohle beste melirte 10.50—11.50. c. Stückkohle 13.00—14.00. d. Gew. Nußkohle Korn I 12.50—13.50, Korn II 12.50—13.50, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50.—11.00. e. Kokskohle 8.50.—00.00. 3. Magere Kohlen: a. Förderkohle 9.00—10.50, b. Förderkohle beste melirte 11.00—13.00. c. Stückkohle 16.00—17.00. d. Nußkohle Korn I 17.00—19.00, Korn II 19.00—20.00. e. Grußkohle unter 10 m/m 4.50—5.00. f. Fördergrußkohle 7.00—8.00. 4. Koks: a. Gießereikoks 16.00—18.00. b. Hochofenkoks 13.00—14.00. c. Nußkoks gebrochen 17.00—19.00. 5. Brikets: 14.00—15.00.

B. Erze: 1. Rohspath 7.50—8.50. 2. Geröfteter Spatheisenstein 11.50—13.00. 3. Sommorrostro f. f. b. Rotterdam —.—. 4. Nassauischer Rotheisenstein mit ca. 50 pCt. Eisen 8.80. 5. Rasenerze franco —.—.

C. Roheisen; 1. Spiegeleisen: Ia. 10—12 pCt Mangan 60.00. 2. Weißstrahliges Eisen: Rhein. westf. Marken I 54.00. Rhein. westf. Marken Thomaseisen 49,00. Siegener Marken 51.00—52.00. Nassauische Marken —.—. 3. Luxemb. Puddeleisen 39.00—40.00. 4. Luxemb. Gießereieisen Nr. III 50.00—00.00. 5. Deutsches Gießereieisen Nr. I 75.00. 6. Deutsches Gießereieisen Nr. II —.—. 7. Deutsches Gießereieisen Nr. III 63.00. 8. Deutsches Gießereieisen (Hämatit Nr. I) 75,00. 9. Spanisches Gießereieisen Marke Mudela loco Ruhrort 75.00. 10. Engl. Roheisen Nr. III loco Ruhrort 62.00—63.00. 11. Engl. Bessemereisen loco Verschiffungshafen —:—. 12. Span. Bessemereisen Marke Mudela cif. Rotterdam 60—62. 13. Deutsches Bessemereisen 65.00.

D. Stabeisen: Grundpreis frei, Verbrauchsstelle im 1. Bezirk. Gewöhnliches Stabeisen 135,00.

E. Bleche: Grundpreise. 1. Gewöhnliche Bleche 00,00. 2. Kesselbleche 00,00. 3. Feinbleche 135,00—145,00.

F. Draht: 1. Eisenwalzdraht —,—. 2. Stahlwalzdraht —,—.

Berechnung in Mark für 1000 Kilo und wo nicht anders bemerkt ab Werk.

Der Kohlen- und Koksmarkt ist unverändert fest, die Nachfrage für kurze und längere Lieferfristen ist nicht zu befriedigen. Der Eisenmarkt ist ruhig. Nächste Börse am 19. März.

Markt- und Coursberichte.

Witten, 5. März. Weizen 19,00 M., Roggen 16,50 M., Gerste 15,00 M., Hafer, neuer 16,50 M., Kartoffeln 8,50 M., alles per 100 Kilo. Butter 1,05 M. per ½ Kilo.

Berlin, 6. März. 2½ Uhr Nachm. Fruchtbörse. Weizen März 000,00 April-Mai 208,00, Mai-Juni 207,75, Juni-Juli 207,75 Mark. Gek. 0000 Centner. Roggen März 000,00, April-Mai 180,00, Mai-Juni 177 50, Juni-Juli 175,50 Mark. Gek. 1000 Ctr. Hafer April-Mai 153,00, Mai-Juni 154,00, Juni-Juli 155,00 Mark. Gek. 0000 Ctr. Rüböl vorr. mit Faß 61,00, ohne Faß 60,00, April-Mai 61,20, Mai-Juni 61,40 Sep.-Okt. 62,50 M. Gek. 000 Ctr. Spiritus 70er vor. 49,60 April-Mai 49,50, Juni-Juli 49,70, Juli-Aug. 50,00 Aug.-Sept. 49,80 Mk. 50er vorr. 69,60 Mk. Gek. 30 000 Ltr. Petroleum vorr. 23,80 Mark Roggenmehl 0/1 März 25,30, April-Mai 24,80 Mk.

Bremen, 6. März. Petroleum vorr., stetig, 6,50 Brief.

Telegraphische Depeschen.

Paderborn, 7. März. Bischof Dr. Drobe ist gestorben.

Statt jeder besond
Mathilde H
Fritz Bra
Verlo
Witten, im M
Bekanntm
Am Montag, d
Nachmittags
gelangt an der
Wirthschaft zu
markt, das zur
Steinmeyer g
Pferd (Fuchsst
meistbietend gegen
zum Verkauf.
Ger
Wwe. Joh. W
Pfandlei
27 Bredde
Violinen,
Zithern,
Guitarren
Koffer,
Harmonik
Spiegel,
Buxkuhof
Regenschir
Umhänget
Revolver
in sehr großer
vorrät
Die Mode
Illustrirte Zeitung
und Handar
Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.
Enthält jährlich
dungen von Toilette,
Handarbeiten, 14
Schnittmustern und 250
beziehen durch alle Buchh
anstalten (Ztgs.-Katalog
nummern gratis u. franco
Berlin W, 35. — Wien
W. ROY, B
mechanische S
empfiehlt zu bill
als Specia
Rolladen, P
kantig profilir
u. Thür Capit
u. s.
Vertreter werd
Preisabs
Garantirt reine,
Naturbutter,
Süßrahmbutter,
Kokosnußbutter,
versende in Kisten
franko gegen Nach
Prima geräuch.
per Pfund 1
A. A. Ursell in
Die noch § 1
Altersversicherung
sonen, welche noch
werden hierdurch
Empfangnahme ein
von 9 bis 12 Uhr
Es wird hier
Arbeitgeber, welche
Versicherungszwang
mit Ordnungsstrafe
Herbede, den
der Wit
Wwe.
Der Verkauf
1889 und Jan
setzten und noch
Donner
im Saale des
Hauptstraße 3
Die Pfänder
Damen-Uhren,
Betten, Kleidu
Weckuhren, Rä
ein großer Posten
Die bei dem
die Verpfänder b
und darnach bei
Pfandscheine in
erhobenen Beträg

Statt jeder besonderer Anzeige.

Mathilde Haarmann
Fritz Brabender
Verlobte.

Witten, im März 1891.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 9. März, Nachmittags 3 Uhr, gelangt an der Schilling'schen Wirthschaft zu Witten, Kornmarkt, das zur Konkursmasse Steinmeyer gehörige

Pferd (Fuchsstute)

meistbietend gegen Baarzahlung zum Verkauf.

Küster,
Gerichtsvollzieher.

Wwe. Joh. Wilh. Wolff,
Pfandleih-Anstalt,
27 Breddestraße 27.

Violinen,
Zithern,
Guitarren,
Koffer,
Harmonikas,
Spiegel,
Buxkinhosen,
Regenschirme,
Umhängetaschen,
Revolver ꝛc.
in sehr großer Auswahl vorräthig.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern. — Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W, 35. — Wien I, Operngasse 3.

W. ROY, Bochum,

mechanische Schreinerei,
empfiehlt zu billigen Preisen als Specialität:
Rolladen, Profilleisten, kantig profilirte Fenster- u. Thür Capitäle, Sockel u. s. w.
Vertreter werden gesucht.

Preisabschlag.

Garantirt reine, täglich frische
Naturbutter, à M. 9,50
Süßrahmbutter, „ „ 10,50
Kokosnußbutter, „ „ 6.50
versende in Kisten à ca. 10 Pfd. franko gegen Nachnahme.
Prima geräuch. westf. Schinken per Pfund 1,05 Pfg.
A. A. Ursell in Attendorn.

Bekanntmachung.

Die noch § 1 des Gesetzes betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889 versicherungspflichtigen Personen, **welche noch nicht im Besitze einer Quittungskarte sind,** werden hierdurch wiederholt aufgefordert, sich nunmehr sofort zur Empfangnahme einer solchen hier auf dem Meldebüreau Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr zu melden.

Es wird hiermit ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß Arbeitgeber, welche es unterlassen, rechtzeitig für die bei ihnen dem Versicherungszwange unterliegenden Personen, Marken zu verwenden, mit Ordnungsstrafe bis zu 300 Mk. bedacht werden können.

Herbede, den 5. März 1891.

Der Ehrenamtmann: Meesmann.

Bekanntmachung
der Wittener Pfandleih-Anstalt von
Wwe. Joh. Wilh. Wolff
(vormals **A. Eick.**)

Der Verkauf der in den Monaten November, Dezember 1889 und Januar 1890 unter Nr. 29172—33566 versetzten und noch nicht eingelösten Pfänder findet am

Donnerstag, den 19. März cr.,
Morgens 9½ Uhr anfangend,
im Saale des Herrn Wirth Schilling statt. Eingang Hauptstraße 3 und Marktplatz.

Die Pfänder bestehen aus **gold. und silb. Herren- u. Damen-Uhren, Gold- und Silbersachen, Leinewand, Betten, Kleidungsstücken, Regulateuren, Wand- und Weckuhren, Nähmaschinen, Spiegeln und Möbeln,** ferner ein großer Posten **neuer Herren- und Knabengarderoben.**

Die bei dem Verkauf etwa erzielten Ueberschüsse können die Verpfänder binnen 14 Tagen in meinem Geschäftslokale und darnach bei der hiesigen Stadtkasse gegen Rückgabe der Pfandscheine in Empfang nehmen. Die bis dahin nicht erhobenen Beträge verfallen der Armenkasse.

Taschenuhren

für Herren und Damen, Regulateure, Wand- und Weckuhren, sowie die neuesten Muster in **Gold- und Silberwaaren, Uhrketten** in allen Metallen stets billig vorräthig bei

Wwe. Joh. Wilh. Wolff,
Pfandleih-Anstalt,
27 Breddestraße 27.



H. Köttgen & Co
Patent Schubkarren-Fabrik
Berg.-Gladbach.

Unübertroffen

gegen Asthma, Blutarmuth, Bleichsucht, Brust- und Magenleiden bleibt der

Hamburg-Altonaer
Malz-Extract,

(Contor: Langenfelderstr. 26) Altona.)
Chemisch untersucht u. ärztlich empfohlen, pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extract-Bonbons
à Packet (10 Stück) 15 Pfg.

Alleinige Vertretung für Witten u. Umgegend:
Herr **Heinrich Gräfen,** Wannen.

NB. Obiger Extract bewährte sich derzeit als bestes Mittel gegen Influenza.

En gros. En détail
Die dauerhaftesten, geschmackvollsten u. billigsten Instrumente
liefert
August Roth,
Hagen, Bahnhofstr. 29.
Neue Flügel von 950, Pianinos von 350, Harmoniums von 80 Mk. an.
10jährige Garantie.
Kleine Ratenzahlungen gestattet.
Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.
Franko-Lieferung nach allen Stationen Deutschlands.
Miet-Instrumente.

Gelegenheitskauf!

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß
große Sendungen in Porzellan-, Glas-, Blech- u. Emaille-Waaren
eintrafen. Da es mir an Raum fehlt, verkaufe ich die Waaren zu **staunend billigen Preisen.**

Es versäume daher Niemand, mein Lager anzusehen und sich von der Billigkeit meiner Waaren zu überzeugen.

Ferner offerire ich noch:
Tischlampen, von 1,25 M. mit Ia. Brenner, **Wandlampen,** von 45 Pf. an, **Caffeeservice,** Gold 9 thl., von 4.50 an, **Waschservice,** 5 thl., 3.50, **Bierservice,** ffein, compl. 2.00, **Haarbesen,** von 50 Pf. an, **Schrubber,** von 35 Pfg. an, **Aufnehmer,** groß, Ia. 2 Stück 50 Pf., **Cocosmatten,** extra groß, 50 Pf., **Blechschüssel,** aus einem Stück, 2 Stück 50 Pf., **Eßlöffel, Britannia,** 4 Stück 50 Pf., **Theelöffel,** Ia., 6 Stück 50 Pf., **Messer und Gabeln,** Solinger, 4 Paar von 50 Pf. an, **Kerzen,** Ia. **Stearin,** 6 und 8 Stück 50 Pf., **Kernseife,** Ia., 3 Pfd. 50 Pf., **Geschnitzte Holz-Waaren** in größter Auswahl.

Die Brautleute

wollen doch nicht verfehlen, ihre Aussteuer in Kücheneinrichtungen ꝛc. bei mir einzukaufen, da bei mir in den Artikeln eine enorme Auswahl zu finden ist, zu den **allerbilligsten Preisen.**

Mein Prinzip ist: Reelle gute Bedienung! Billige Preise!

Nach Auswärts liefere ich **franco.**

Joseph Linz,

Bahnhofstraße 56. Witten. Bahnhofstraße 56.

Zu 4 Mark
dauerhaften Stoff zu einem vollkommenen Anzug in allen möglichen Farben passend für jede Jahreszeit.

Muster- und Waarenversand
nach allen Gegenden franko.

Zu 2 Mark
Stoff zu einer Herrenhose für jede Größe, in gestreift und carrirt, waschächt.

Zu 5 Mk. 25 Pf.
3 Meter Stoff zu einem vollkommenen Anzug in carrirten und melirten Farben und einfarbig.

Zu 12 Mk
3 Meter eleganten Stoff zu einem besseren Anzug.

Zu 30 Mk.
3 Meter extra feinen Kammgarn oder Streichgarn zu einem hochfeinen Salon-Anzug.

Zu 7 Mark
3 Meter Stoff zu einem feinen Damen-Regenmantel, in glatt oder Streifen, hell und dunkel.

Zu 8 Mark
1¼ Meter wasserdichten Stoff zu einer Joppe.

Zu 6 Mk. 60 Pf.
6 Meter englisch Lederstoff für einen vollkommenen, waschechten, dauerhaften Herrenanzug

Zu 13 Mk.
3¼ Meter imprägnirten Stoff in allen Farben zu einem Anzug echte wasserdichte Waare.

Zu 50 Pf.
Stoff zu einer vollkommenen Weste, Farbe grau, blau und schwarz.

Zu 9 Mark
3 Meter wasserdichten Stoff zu Damen-Regen-Mantel.

Zu 6 Mark
5 Meter Damentuch in allen möglichen Farben zu einem Frauenkleid.

Zu 7 Mk. 20 Pf.
6 Meter Stoff zu einem hübschen dauerhaften Anzug.

Zu 16 Mk. 50 Pf.
Stoff zu einem Festtagsanzug aus hochfeinem Buxkin.

Zu 1 Mk.
Stoff für eine vollkommene, waschechte Weste in lichten und dunkeln Farben.

Zu 4 Mk. 50 Pfg.
2 Met. Stoff, besonders geeignet zu einem Herbst- od. Frühjahrspaletot in den verschiedensten Farben.

Zu 12 Mark
2 Meter 10 Cent. kräftigen Stoff zu einem Paletot oder Mantel wasserdicht.

Zu 9 Mk.
3 Meter Stoff in Buxkin zu einem vollkommenen Anzug, tragbar zu jeder Jahreszeit.

Zu 20 Mk.
3⅓ Meter Buxkinstoff zu einem Salon-Anzug.

Zu 2 Mk.
Stoff zu einer farbigen Tuchweste.

Zu 4 Mark
1½ Meter Stoff zu einer Joppe in ganz kräftiger Qualität.

Zu 15 Mark
2 Meter 10 Cent. festen Stoff in den neuesten Farben zu einem Paletot oder Mantel.

Zu 11 Mk.
Stoff zu einem hochfeinen Paletot in jeder Farbe und zu jeder Jahreszeit tragbar.

Zu 24 Mk.
3 Meter echten, feinen Kammgarnstoff, zu einem noblen Promenade-Anzug.

Zu 4 Mk. 80 Pf.
Stoff zu einem vollkommenen Damenregenmantel in heller oder dunkler Farbe, sehr dauerhafte Waare.

Zu 7 Mark
2¼ Meter schweren Stoff für einen Ueberzieher, sehr dauerhafte Waare.

Specialität für Damen!
Seidenstoffe schwarz und farbig in größter Auswahl zu **Fabrikpreisen.**

Besonders billig:

Damentuche u. Kleiderstoffe. | Billardtuche | Forsttuche. | Feuerwehrtuche. | Livrétuche. | Wasserdichte Tuche | Chaisentuche. | Schwarze Tuche. | Satins u. Croisé | Tricots. | Vulkanisirte Stoffe mit Gummieinlage garantirt wasserdicht. | Feine Kammgarnstoffe. |

Seidenstoffe für Damenkleider.

Wir versenden an alle Stände **jedes beliebige Maaß portofrei ins Haus.**

Adresse: Tuchausstellung Augsburg (Wimpfheimer & Co.)

Seidenstoffe für Damenkleider.

Niederlage
der Silberwaaren-Fabrik von Ant. Bahner, Düsseldorf,
bei
Bernh. Bansberg,

Bahnhofstraße 43. **Witten.** Bahnhofstraße 43.

empfiehlt als **Hochzeits- u. Gelegenheitsgeschenke** aus dieser Fabrik stammende anerkannt beste Qualitäten in **Silber** und **Alfenide.**

Zur bevorstehenden **Konfirmation** bringe die neuesten Muster von **Gold- und Silberschmucksachen,** sowie **Brochen, Ohrringe, Ketten, Kreuze, Ringe, Corall, Türkis** und **Granatwaaren** in empfehlende Erinnerung.

Für **Verlobungen** empfehle mein großes Lager in massiv-goldenen **Trauringen,** gesetzlich gestempelt von 4 Mk. an und höher.

Umänderungen unmoderner Schmuckgegenstände werden nach Zeichnung in eigner Werkstatt sauber ausgeführt.

Reparaturen prompt und billig.

Neue Bettstellen mit Matratzen

stehen billig zu verkaufen.
Oberstr. 18, Witten.

Toilette-Familien-Seife,

per Pfund 60 Pfg.,

Glycerin-Transp.-Seife,

per Pfund 70 Pfg.,
in **vorzüglicher Qualität** empfiehlt **F. W. Reuter.**

Junge fette Gänse 0,65 M. d. Pfd.
Graue Bettfedern 1,30 „ „ „
Gute kräftige Gänsefedern 2.00 „ „ „
„ Halbdaunen 2,50 „ „ „
Extra prima Halbdaunen 3,00 „ „ „
Prima Daunen 3,50 „ „ „
versende in **doppelt gereinigter, staubfreier Waare** frko. gegen Nachn. Nicht conv. F. u. Daunen nehme frko zurück.
Proben versende franko.
A. A. Ursell, Attendorn i. Westf.

Hektographenmasse,

beste Qualität, zu haben bei
B. Koetzold & Co.

Zur Confirmation

empfehlen wir:

Coutelle, Pharus am Meer des Lebens M. 7.—.
Gehrts, Bilder christlichen Lebens. Herausgegeben von G. Gerok M. 16.—.
Gerhardt P., Geistliche Lieder M. 3.—.
Gerok C., Palmblätter M. 3.— und 5.50.
Gott mit dir. Andachtsbuch für gebildete Christen jüngeren Alters M. 5.—.
Hammer, Leben und Heimath in Gott M. 6.—.
Heintzeler, Gott schütze Dich. Mitgabe für's Leben M. 3.—.
Milde, der deutschen Jungfrau Wesen und Wirken M. 6.—.
Spieker, des Herrn Abendmahl M. 3.—.
Spitta, Psalter und Harfe, M. 1.20, 1.80 u. s. w.
Sturm J., Stille Andachtsstunden M. 6.—.
Polko, Dichtergrüße M. 6.—.

Alles in elegarten Einbänden.

Bibeln. — Gesangbücher.

B. Koetzold & Co.,

Buch- und Papierhandlung, Witten.

Ich habe mich in **Barmen** Carlstrasse 2 als

Specialarzt für Frauenkrankheiten u. Geburtshülfe

niedergelassen.

Sprechstunden: 9—11 Uhr Vorm., 2—4 Uhr Nachm. An Sonn- und Feiertagen nur Vorm.

Dr. Kiessler,

früher Assistenzarzt an der Kgl. chirurgischen Klinik in Breslau u. erster Assistenzarzt an der Kgl. Frauenklinik in Dresden.

Meiner geehrten Kundschaft zur Nachricht, daß ich jetzt Breitestraße Nr. 33 (Königsplatz) wohne. Den Bewohnern von Witten und Umgegend halte mich in der Anfertigung von Costümen bestens empfohlen.

Frau E. Funke,
geb. Lina Wittpoth.

Mädchen können das **Zuschneiden** bei mir erlernen.

Zum Versetzen von Pfändern empfiehlt sich

Dienstmann Nr 1
Ant. Kramer,
Bellerslohstr. 7.

Strengste Verschwiegenheit wird Jedem zugesichert.



Häuser-Verkauf.

An der **Feldstraße** in der Nähe der neuen Schule sind die **Häuser** Nr. 25, 27, 29, 31, 33, 35 und 37 der Wittener gemeinnützigen Bau-Actien-Gesellschaft mit geringer Anzahlung zu kaufen.

Näheres **Nordstraße 13.**



Wegen Verzuges kann das **Haus** des Herrn **Hrch. Brockhaus,** Winkelstr. 12 hiers. mit Anbau u. dahinter liegendem ca. 3 60er schönem großen Garten durch mich sofort angekauft werden.

Preis u. Bedingungen günstig. Auch habe mehrere gute **Schenkwirthschaften** in- und außerhalb abzugeben.

W. Albert, Oberstr. 20.
Immobilien-Geschäft.

Künstliche Zähne setzt schmerzlos ein, Zähne plombirt, reinigt, Zahnschmerz beseitigt

H. Höper,
Witten, Johannisstr. 11.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. und 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pf.; weiße Polarfedern 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Bringe hiermit mein vergrößertes, vollständiges

Möbel-Aussteuer-Geschäft

in Erinnerung. Ich empfehle **alle Arten Möbel,** u. A.: **Bettstellen, Matratzen, Federbetten** 2c. — Ferner **Wand-** und **Taschenuhren,** letztere für Herren und Damen in Gold und Silber, — die prachtvollsten **Garnituren, Armbänder, Ohrringe, Hals- und Uhrketten, Ringe** sehr billig, die feinsten **Lederwaaren** in **Geldbörsen, Etuis, Portemonnaies** und **Brieftaschen.** — **Musikinstrumente: Mund-** und **Zieh-Harmonikas, Violinen, Guitarren, Flöten, Zythern, Trommeln** 2c, in größter Auswahl, zu sehr billigen Preisen. — **Nippsachen, Zimmerschmuck** aller Art. — **Oelgemälde** in künstlerischer Ausführung. **Prima Goldfische** zu den billigsten Preisen stets auf Lager. **Fischständer.** Ein großes Lager in

Taback, Cigarren und Kautabacken,

aus den renommirtesten Fabriken bezogen. — **Alle Drechslerwaaren,** als: **Kurze** und **lange Pfeifen, Cigarrenspitzen, Spazierstöcke.** Halte auch **Mey-Stofftragen, Gummiwäsche** und **Cravatten** zu billigen Preisen vorräthig. Empfehle mich im **Aufpolstern** von **Matratzen** und sonst. **Polsterarbeiten.** — **Parfümerie-Waaren, Kurz- u. Galanteriewaaren** zu Ausnahmepreisen, auch für **Wiederverkäufer.** — Alle Waaren werden billigst zu Fabrikpreisen abgegeben, so daß es Jeden lohnt, mein Geschäft zu besuchen.

Joh. Angersbach.
Witten, Haupt- und Wilhelmstraßen-Ecke 75,
in der Nähe des Marienhospitals, gegenüber der kath. Schule

Kalender

in großer Auswahl bei

B. Koetzold & Co.,
Buch- und Papierhandlung.

Eisenbahn-Fahrpläne

zu 20 und 40 Pf.

bei **B. Koetzold & Co.,**
Buch- u. Papierhandlg.

Frankfurter
Pferde-Loose
3 Mark.
Stettiner
Pferde-Loose
1 Mark
B. Koetzold & Co.,
Witten.

Ein Brautpaar sucht zum 1. Mai oder 1. Juni eine

Wohnung

von 2 Zimmern. Adr. abzugeben in der Exped. d. Bl.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 25. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freizusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Gut erh.

Kindersitzwagen

zu verkaufen.
Witten, Oberstraße Nr. 1.

Umzugshalber sind mehrere **Sachen und 1 Kinderwagen** zu verkaufen.
Witten, Tiefenweg 61,
Eingang von der Gasse.

Wittener Pfandleihanstalt und Speditionsgeschäft
von
Friedr. Hahne,
Nr. 55. Hauptstraße Nr. 55.
Täglich geöffnet von Morgens 8 bis 9 Uhr Abends.

Sensationelle Erfindung für

Raucher.

Rich. Borek's gesetzlich geschützte

Sanitäts-Pfeife.

Übertrifft Alles bisher Dagewesene



Die Sanitätspfeife braucht nie gereinigt zu werden.

No. 14. 100 ctm lang, aus fein polirtem Ahornholz **3 M.**
No. 8. 95 ctm lang, aus echtem wohlriech. Weichselholz **5 M.**
No. 2. 100 ctm lang, ebenso, aber m. langem Hornabguß **8 M.**

Jede Pfeife mit breit. Spitze und Reservemundstück 25 Pf. mehr. Wiederverk. Rabatt. Vers. geg. Nachn. od. vorh. Eins. d. Betrags.

Alleiniger Fabrikant:
J. Fleischmann Nachf., Ruhla (Thür.)

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck

in **Altona**

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern für 60 Pfg. pr. Pfd. Vorzüglich gute Sorte Mk. 1.25, Prima Halbdaunen nur Mk. 1.60** und **Mark 2.— Reiner Flaum** nur **M. 2.50** und **Mk. 3.—**

Bei Abnahme von **50 Pfd. 5% Rabatt.**

Umtausch bereitwilligst.

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen), prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt, einschläfig, 20, 25, 30 u. 40 M., 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

Brüderschaft
der Wittener Sterbekasse.

Wir bringen nachfolgende

Zahlungs-Termine

in Erinnerung.

1. Abtheilung: Sonntag, den 8. März, Nachm. 4 Uhr.
2. Abtheilung: Sonntag, den 15. März.
3. Abtheilung: Sonntag, den 5. April.
4. Abtheilung incl. Wittwen Sonntag, den 12. April.

Wir bitten zugleich diejenigen Mitglieder, welche noch nicht im Besitze der Auflage-Zettel pro 1891 sind, dieselben in den bezeichneten Terminen einzulösen.

Der Vorstand.

Trauringe,

nach Goldgehalt gestempelt,
bei
Gerh. Becker,
Hauptstraße 14, Witten.

Die Weinhandlung
von
P. Voß, Witten,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager guter,
reingehaltener Weine, Flaschenweine
von 60 Pfg. an,
Faßweine von 65 Pf. an,
Deutscher und franz.
Champagner,
echte franz. **Cognacs, Portweine, Sherrys, Madeira.**

---

697 Niederlagen!

Reell im Preise, zuverlässig in Wirkung und garantirt unschädlich
sind

Apoth. Thelen's Spezialitäten: (Cöln, unter Goldschmied 29)

Haarspiritus.

Die Kopfhaut reinigend und hierdurch Schuppenbildung u. Haarausfall stillend.

Per Flasche 1 Mark.

Chinakletten-Wurzelöl.

Hochfein parfumirt, das Haar glänzend dunkel und geschmeidig machend.

Per Flasche 1 Mark.

Eau de Botot.

Die Zähne blendend weiß machend und den üblen Geruch aus dem Munde vernichtend.

Per Flasche 1 Mark.

Enthaarungsmittel.

In 2 Minuten den Haarwuchs an den Armen, den Händen, im Gesicht 2c. beseitigend.

Per Flasche 1 Mark 50 Pfg.

Magnesit.

Ein Hautverschönerungsmittel 1. Ranges. Reine, weiße Haut von sammetartiger Geschmeidigkeit zeitigend.

Per Büchse 1 Mark 50 Pfg.

Lilionaise.

Altbewährtes und in med. Fachschriften günstig beurtheiltes Mittel gegen Hautflecken und Sommersprossen.

Haarfärbemittel.

(Braun und schwarz.)

Unübertroffen in Wirkung, den Schein der Natürlichkeit wahrend.

Per Flasche 2 Mark.

Ferner:

Eau de Cologne.

Das feinste und dauerhafteste, was bisher hierin geboten wurde.

Per Flasche 50 Pf., 75 Pf. 1 Mk., u. 1 Mk. 50 Pf.

Taschentuchparfum.

Den frischen Blumengerüchen gleich, in 6 verschiedenen Wohlgerüchen.

Per Flasche 1 Mark.

Alleinige Niederlage bei:

Jr. Bottermann,
Witten.

---

11. Ruhrstr. 11.

TAPETEN.

Größtes Lager in Neuheiten
Billiger wie jede Konkurrenz.

Wilh. Lynen,
Witten, Barmen,
Ruhrstraße 11. Neuenweg 21.

Solide Agenten gegen hohe Provision gesucht.

Bildungs-Verein, Witten.

Sonnabend, den 7. März cr., Abends 8 Uhr,
im Saale des Herrn F. Borgmann:

Theater-Vorstellung

der Theater-Gesellschaft unter Direktion des Herrn J. Herrmann.

Dr. Wespe.

Lustspiel in 5 Aufzügen von Roderich Benedix.

Eintrittsgeld à Person 30 Pfg., Fremde zahlen 1 Mark.
Die Mitgliedskarten sind an der Kasse vorzuzeigen.

Der Vorstand.

Restauration Schilling am Markt.

Sonntag, den 8. März,

Grosses Concert

der Ziegenfuß'schen Kapelle.

Donnerstag, den 12. März, (März-Kirmeß),

Große Extra-Vorstellungen

der Winter'schen Specialitäten-Truppe.

Witten.

Borgmanns Theater-Lokal.

Ahlers Affentheater und Circus.

Sonntag, den 4. März,
unwiederruflich Schluß.

2 große Abschiedsvorstellungen.

Anfang 4 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends.
Mit reichhaltigem Programm und neuen Abwechslungen.

Preise: 1. Rang 1 M., 2. Rang 60 Pf. Gallerie 30 Pf.
Kinder unter 10 Jahren zahlen 1. und 2. Rang die Hälfte und Gallerie 20 Pf.

Hochachtend
B. Ahlers, Direktor.

Reichsverein 1. Bezirk.

Zu einer **gemüthlichen Zusammenkunft** werden die reichstreuen Wähler der Hauptstraße 1—83, Wilhelm-, Brüder-, Breite-, Kessel-, Kronen-, Wennenstraße und Tiefenweg auf **Sonnabend den 7. März, Abends 8 Uhr,** in das Lokal des Herrn Heinr. Brodt, Breitestraße 79 ergebenst eingeladen.

Der Bezirksvorsteher.

Pfandleih-Anstalt in Witten
von Wwe. Joh. Wilh. Wolff,
Nord- u. Breddestraße-Ecke, empfiehlt sich dem in- und auswärtigen Publikum zur gefl. Benutzung unter Zusicherung reeller Bedienung. NB. Jeder, der Gegenstände verpfändet, muß sich über seine Person durch Legitimationspapiere ausweisen.

Evang. und kathol

Gebet- u. Gesangbücher

in jeder Ausstattung
empfehlen
B. Koetzold & Co.,
Witten, Bahnhof- u. Breddestr.-Ecke.

Die neuesten Muster in

Gold- u. Silberwaaren,

massiv goldenen Trauringen, (gesetzlich gestempelt) **schon von 4 M. an und höher** bei
B. Landsberg, Witten,
Bahnhofstr. 43.

Haasenstein & Vogler
Actien-Gesellschaft
älteste Annoncen-Expedition
KÖLN (Rhein)
leistungsfähigstes Institut der Branche.
Kataloge, Kostenvoranschläge u. Rath in Insertions-Angelegenheiten stets umgehend kostenfrei.

vermittelt Anzeigen jeder Art, also: Stellengesuche und Angebote, An- und Verkäufe, Auctionen, sämtliche Bekanntmachungen, Pensionats- und Schulempfehlungen, Publicationen von Actiengesellschaften, Verpachtungen, Familien-Nachrichten etc. etc.

Empfehlungs-Inserate im grossen Stil zu Original-Preisen der Zeitungen mit höchster Rabattbewilligung.

Geschäftsbücher,

in dauerhaften Einbänden,
zu billigen Preisen bei
B. Koetzold & Co.,
Buch- u. Papierhandlung.

Deutscher Verein.

Montag, den 9. d. Mts.,
Abends 8¼ Uhr,
bei Arens:

Vortrag

über:
„Philosemitische Kampfesweise."

Verschiedenes. Bücherwechsel.

Der Vorstand.

Sehenswerth!

Neu! Neu!

Gasthof Stadt Witten.

Der kleinste Oberkellner der Welt,

General William genannt.

Zum ersten Male hier, tritt täglich in Uniform auf.

Höflichst ladet ein
Ww. Schneider.

Reichsverein, Witten.

3. Wahlbezirk.

Montag, den 9. März,
Abends 8 Uhr:

monatliche Versammlung

beim Wirth Meyer.

Tages-Ordnung:
Ausgabe der Statuten.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Verschiedenes.

Alle reichstreuen Wähler werden hierzu eingeladen.

Der Bezirks-Vorstand.

Reichs-Verein
IV. Bezirk.

Versammlung

Samstag, den 7. März,
Abends 8 Uhr,
bei Wwe. Tuschhoff (Maßling), Röhrchenstraße.

Besprechung von Vereins-Angelegenheiten.

Der Bezirks-Vorstand.

Christlich-sozialer

Arbeiter-Verein

Sonntag, den 8. März,
Nachm. 5 Uhr:

General-Versammlung

verbunden mit **Vortrag.**

Der Wichtigkeit wegen wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Ein leichter

Flaschenbier- oder Bäckerwagen,

wenig gebraucht, wird billig abgegeben.

F. W. Schmidt,
Herbederstraße.

Stellengesuche
und
Angebote
pro Zeile 10 Pfg.
finden Verbreitung in den
6000 Exemplaren.

Ein tüchtiger
Buchbinder-Gehülfe
findet sofort Stellung bei
Herm. Risel & Co.,
Buchdruckerei,
Hagen i. W.

Ein Bäckerlehrling

gesucht von
C. Voigt, Witten,
Breitestr. 61.

Ein ordentl. evangel.

Dienstmädchen

wird bis 14. April gegen hohen Lohn gesucht.
Näheres in der Exped.

Ich suche zum 1. Mai ein ordentl. in Küche und Hausarbeit erfahrenes

Dienstmädchen

welches im Besitz guter Zeugnisse ist.
Frau **Hammer,** Hagen,
Bergstr. 84, 1 Tr.

Ein ordentliches evangel.

Dienstmädchen

auf sofort gesucht.
Wo, sagt die Expedition.

Ein ordentl. evgl. **Mädchen** sucht Stelle in einem kleinen Haushalt. Wo, sagt die Exp.

Verlag von
B. Koetzold & Co. in Witten.
Druck von H. Risel & Co.
in Hagen.
Redigirt unter Verantwortlichkeit
von B. Koetzold in Witten.

Ueber Land und Meer.

Beiträge ersten Ranges. ✻ Unübertroffen schöne Illustrationen. ✻ Mustergiltige Ausstattung.



ist das Familienblatt ersten Ranges
ist die billigste Monatsschrift
ist das reichhaltigste Journal seiner Gattung
ist von frischem, modernem Geist beseelt

vereinigt alles was sich, an verschiedenen Orten zerstreut vorkommt

darum = abonnire = man schleunig auf Ueber Land und Meer.

Alle vier Wochen ein Heft à 1 Mark.

Vornehmste Unterhaltung. Dramatischer Zeitspiegel. Galerie moderner Meister.

„Ueber Land und Meer" ist das vielseitigste reichhaltigste und billigste Blatt.

ÜBER * LAND * UND * MEER

Abonnements nimmt entgegen und sendet das erste Heft auf Verlangen zur Ansicht ins Haus.

die Buchhandlung von B. Koetzold & Co., Witten.

Logogryph.

Herlich sind der Liebe Freuden,
Leben geführt hat. Ich, als Deine Tante, Deine Instruktion von den Behörden und Kommissionen ab-
zweite Mutter darf das garnicht zugeben, daß bleibt mir mit den
warten!"
„Oh was," entgegnete Tobias,

Leben geführt hat. Ich, als Deine Tante, Deine zweite Mutter darf das garnicht zugeben, daß Du ihm Deine Liebe schenkst. Und wenn er Dir wirklich unnütze Worte gesagt hat, so mußt Du dieselben nicht für Ernst nehmen, Kind, — Walther war ein paar Wochen hier und langweilte sich, da hat er Dich wiedergesehen und glaubte ein leichtes Spiel mit Dir zu haben. Es war ganz recht von Dir, daß Du den sauberen Herrn abblitzen ließest. — Wenn er acht Tage fort ist, hat er Alles vergessen. Man kennt das schon — Du bist doch schon so klug, Lore, und mußt selbst einsehen, daß es thöricht und unrecht von Dir ist, an einen Menschen zu denken, der alle vier Wochen eine neue Flamme hat — Du darfst nur einen Mann lieben, der so groß, so edel und so brav ist, wie mein Johannes, und er wird Dich nur allein wahrhaft glücklich machen. — Nun denke nicht mehr an Walther, liebes Kind, damit ich nicht irre an Dir werde."

(Fortsetzung folgt.)

Leiden und Freuden von Tobias Nörgelmeier.

von H. v. S.

„Da bin ich endlich wieder, Kinder, wie gehts denn noch?" so begrüßte Tobias seine Freunde.

„Na, wir dachten schon, Du wärest Johann Orth'n nachgereist", meinte Schreiberg.

„Na, dieses nicht," rief Leitefeld, — „er war ja zu Hause, nur waren seit Fastnacht alle seine Stiefel versetzt und der Sonntags-Nachmittags-Ueberzieher, da konnte er doch nicht vor die Thür kommen" — — „Spottet nicht," sagte Tobias mit Würde, „ich hatte mir auf'm Fastnachtsball 'ne großartige Verkühlung und 'ne Nerven-Verstimmung geholt — — ich mußte mich erst gründlich wieder erholen — —"

„Na, Tobias, Du hattest Dich doch nicht der Eifersucht ergeben, daß Deine Eulalia so viel getanzt hat? Ein paar Mal habe ich Dich im Vorbeigehen ganz tragisch Klavierspielen hören — — in der Nachbarschaft sagten sie, Du hättest die Klauenseuche, daß Du so's Instrument maltraitirtest. Und alle Deine Photographien, die Du seitdem gemacht, die hatten so 'n Trauerflor."

„Hört Freunde, ich war wirklich krank."

„I, das war doch nur 'en verhärteter Katzenjammer", meinte Pipelmeier, „seit 3 Wochen konnte man in den Fischhandlungen keine Häringe mehr kriegen, die sagten, alles in dem Artikel würde von Dir angekauft!"

„Still, still, Kinder," antwortete Tobias, „ich war sehr leidend, aber ich habe mich in den Mußestunden eifrig mit den Wissenschaften beschäftigt und namentlich auch eingehend mit der Schulreformfrage."

„I, was Du sagst," Tobias, „da kannst Du uns ja 'n Vortrag halten über Gymnasien und Realschulen, über humanistische Bildung und Pädagogik."

„Was ist das denn eigentlich, humanistisch?" fragte Schreiberg.

„Das kommt her von homo, Mensch, und bedeutet menschliche Bildung."

„O weh," sollen die Kinder denn auf den Realschulen zu Unmenschen erzogen werden?" rief Piepelmeier.

„Dieses nun weniger, aber's Latein und's Griechische sollen ganz gewaltig auf's Gemüth wirken, während die neueren Sprachen mehr auf'n nüchtern Geist hinstreben."

„Ach was," rief Schreiberg, „'s Latein ist doch ne todte Sprache und was brauchen unsere Kinder alle zu wissen, wie die ollen Römer und Griechen mit einander geredet haben — —"

„Du bist doch gar nicht poetisch," rief Tobias, „wenn wir's Latein ganz abschaffen, dann machen die Apotheker doch auch nicht mehr so feine Pillen wie jetzt, und denk' mal was die duftigen Blumen dann für ordinäre deutsche Namen kriegten, die ganze Botanik würde in ihrer Würde runtergesetzt, und wenn die Herren Aerzte ihre Rezepte nicht mehr lateinisch schreiben, dann wüßte Jeder vorher was er nehmen soll und dann wäre es doch fraglich, ob die Purgir- u. s. w. Mittel vorschriftsmäßig genommen würden."

„Tobias, bist Du denn nun für Realgymnasium oder Gymnasium, oder Oberrealschulen, oder Bürgerschulen oder Fachschulen?"

„Na, vorläufig bin ich mit mir noch nicht einig, so was kann man doch nicht über's Knie brechen und nicht überstürzen. Meine Blagen traten, als wir neulich im häuslichen Kreise darüber sprachen, lebhaft für ganz einfache Schulen ein mit möglichst wenig Stunden, dagegen schwärmt meine Gattin für's Französische, das wäre so außerordentlich fein und gäbe so'n Anstrich von vornehm."

„'s Richtigste ist, man soll die Beschlüsse und die Instruktion von den Behörden und Kommissionen abwarten!"

„Oh was," entschied Tobias, „bleibt mir mit den Instruktionen weg, da ist auch noch manches faul d'rin. Nexlich komme ich 'mal zufällig spät des Abends nach Hause — —"

„Na, na: zufällig?"

Ruhe Kinder! Ganz zufällig und da begegnen mir zwei Nachtwächter. Die kennen mich doch alle" — —

„Sehr wahr." „Zustimmung"

„und trotzdem grüßen sie mich nicht mal. Da frag' ich, warum sie nicht salutiren. Und was antworten diese Nachtheamten? Das brauchten sie nicht, das stände nicht in ihren Instruktionen. Da macht mein Eulalia ganz andere Instruktionen, die lassen nichts an Ausführlichkeit zu wünschen übrig und sind auf alle Fälle eingerichtet — Gute Nacht, ihr Herren."

„Gute Nacht Tobias! Ueberleg Dir's mal mit der Schulreform." „Gute Besserung, Tobias, hatte Dich die Leckage in Deinem Inspekteramt vielleicht zu sehr angegriffen? Davon muß man ja 'ne trockene Leber und 'n ewigen Durst kriegen"! Und dann ärgere Dich nicht, Mensch, wenn Dich die Nachtwächter nicht grüßen, dazu bist Du noch nicht wacklig genug."

Allerlei.

Glücklicher Tag. Münchner: Herrgott, ist dös heut a glücklicher Tag g'wesen: in der Früah hat d' Schwiegermuatta da Schlag 'troffen, — zwoa Stunden später bin i Strohwittwer wor'n, weil d' Frau zur Leich' g'roast is — Nachmittags hab i erfahr'n, daß i hundert Mark in der Lotterie g'wmna hab' — und jetzt gibt's im Bräuhaus aa no' Bluat- und Leberwürst — und der Durscht, den i hab' — — ujegerl, ujegerl, dös Glück übernand!"

Ein Simulant. Ein Rekrut, dem der Militärdienst nicht behagte, gab vor, taub zu sein, und wurde daraufhin im Militärlazareth längere Zeit von den Aerzten beobachtet. Er sollte schon aus der Kaserne entlassen werden, als eines Tages ein ihn beobachtender Arzt wie im Selbstgespräch äußerte: „Der Armste ist zufrieden und hat keine Ahnung davon, daß er heute Morgen aus Versehen Gift einnahm." Da schrie der angebliche Taube plötzlich auf und faßte mit beiden Händen nach dem Magen. „Kommen Sie, Freundchen," sagte der Arzt, „und lassen Sie sich in der Kaserne schnell ein Gegengift geben."

Aus der Schule. „Wie lautet das vierte Gebot?" — „Ehre Vater und . . ." — „Nun, und . . .?" — „Bitte, Herr Lehrer, mein Vater ist von der Mutter geschieden.""

Anspruchsvoll. Herr: „Haben Sie Briefe an mich?" — Briefträger: „Nein, bedaure." — Herr: „Aber was soll denn das heißen? Ich hab' Ihnen doch erst zu Neujahr zwei Mark geschenkt!"

Kurze Vorberettung. Familienvater (zu Frau und Töchtern, die sich zum Concert putzen): „Was für Umstände Ihr doch mit einem Concert macht! Da bin ich schneller fertig: Ein Stückchen Watte in die Ohren und damit basta!"

Druckfehlerteufel. „Was er für seine Angebetete empfand, das sollte sie aus seinem Lieblingsliede erkennen:

All' Abend, bevor ich zur Ruhe geh',
Blöck' ich hinaus in die Nacht!"

Auf dem Maskenball. Herr: Mein Herr, wie können Sie es wagen, meiner Frau Wein anzubieten? — Sie: Und noch dazu einfachen Mosel! („Ulk.")

Militärwissenschaft in der Küche. „Du, muß die Ersatzreserve auch in den Krieg?" — „„Na, was denkst Du denn? Gerade wenn die Andern in den Krieg ziehen, müssen diese als Ersatz für uns dableiben.""

Enttäuscht. „Seit zwei Jahren haben wir uns nicht gesehen, Sie wollten damals um Fräulein N. anhalten, wie ist es Ihnen ergangen?" — „„Ah — Pech gehabt."" — „O. — abgefallen?" — „„Nee, sie ist jetzt meine Frau.""

Erklärung. „. . . . Sie wissen nicht, was ein Phänomen ist, meine Gnädige? Ich will es Ihnen sagen: Die Kuh ist kein Phänomen, der Apfelbaum ist auch kein Phänomen; wenn aber die Kuh auf den Apfelbaum steigt, so ist das ein Phänomen!"

Ein unschuldiges Opfer. „Pfui, schämen Sie sich — so ein kräftiger Mensch und betteln!" — „„Mein Herr, das sind traurige Familienverhältnisse: Ich bin der Aelteste und daher mußte ich nach Vaters Tode eben das Geschäft übernehmen?""

Kanzleistil. Ein Gerichtsvollzieher pfändete einer Frau, die zum zweiten Male verheirathet war, ein Schwein, das noch aus ihrer ersten Wirthschaft stammte, und trug folgenden Vermerk in das Protokoll ein: „Gepfändet ein Schwein aus erster Ehe."

Boshaft. „Sehen Sie, jener Herr dort war in der vorigen Saison der Löwe des Tages." — „„Dann ist er aber sehr bescheiden geworden. Ich kenne ihn nur noch als den Löwen des Mittags."" — „Wie meinen Sie das?" — „„Nun, wir speisen zusammen in demselben Hotel und da nimmt er sich immer den Löwenantheil.""

Logogryph.

Herlich sind der Liebe Freuden,
Wenn sie Gegenlieb entzückt;
Dann erst bist Du zu beneiden,
Wenn das Ganze Dich beglückt.

Traust Du aber äußerm Glanze,
Bauest Du auf Sand Dein Glück —
Und ein Zeichen vor das Ganze
Ach! bezeichnet Dein Geschick.

Räthsel.

Vorwärts gelesen, bin ich des Wassers Feind, doch Freund der gierigen Flamme; das eine zwing ich zur Ruh', der andern verleihe ich Kraft.

Rückwärts gelesen, herrsche ich, geschmückt mit einer dreifachen Krone, über ein weitverzweigtes, herrliches Reich.

Quadrat-Kreuzräthsel.

Jede Ziffer ist durch einen bestimmten Buchstaben zu ersetzen. Die Mittelreihen von oben nach unten und von links nach rechts ergeben dann das gleiche Wort.

Die wagerechten Reihen bedeuten: 1) ein Schriftzeichen, 2) eine Südfrucht, 3) eine Abtheilung Soldaten, 4) ein hartes Holz, 5) einen Künstler, 6) ein Heilsmittel, 7) einen Verwandschaftsgrad, 8) etwas Zerbrechliches, 9) etwas Wohlriechendes.

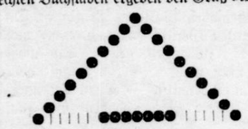
3	2	7	2	6		10	5	3	3
5	4	11	9	12		13	8	7	9
1	2	3	4	5		6	7	8	9
14	16	16	17	13		14	5	15	3
	6	12	5	13	3		6	12	9	10
13	5	1	10	5		3	9	7	18
20	19	8	12	12		8	7	6	9
4	2	10	20	9		12	12	5	7
19	9	8	17	10		5	15	16	17

Füllräthsel.

An Stelle der ● sind die Buchstaben

a, c, d, d, e, e, f, g, g, h, h, h, i, i, i, i, i, l, l, n, r, t, u, u, w

so zu vertheilen, daß man von links unten bis zur Spitze und von da nach rechts unten den Namen eines deutschen Mannes lesen kann, welcher den Grundstein zu einem jetzt weitverzweigten Verein legte. Die sieben wagerechten Buchstaben ergeben den Gruß des Vereins.



1. 2. 3.

{D | fZr | Tt

Auflösungen.

Pyramidenräthsel.	Quadraträthsel.
e	REIM
Roi	ERDE
Brett	IDEE
Narziss	MEER
Einigkeit	Streichholzspiel.
Renaissance	4 auf 1, 6 auf 9, 8
Hexengeschrei	auf 3, 2 auf 5, 10
Ehrenbreitstein	auf 7

Briefkasten.

Richtige Lösung der Verwandlungs-Aufgabe in letzter Nr. des Westf. Heim lief ein von Fräulein Sophie Schrey in Sprockhövel.

Verlag von B. Koetzold u. Co. in Witten.
Druck von H. Rifel u. Co. in Hagen.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von B. Koetzold in Witten.

Nr. 10. Witten, 8. März. 1891.

Märkisches Heim.

Wochen-Beilage des Märkischen Tageblatts.

Im Banne des Böse n.

2] Novelle von C. Western.

(Nachdruck verboten.)

Er lächelte wie einst, als er noch nicht den Glauben an die Menschheit verloren hatte, dann gedachte er eines früheren Liebesverhältnisses, welches ihn an die Tochter des Dekans in der benachbarten Universität geknüpft hatte und murrte drohend und seltsam:

„Wer kann mir die Schuld zuschieben? That ich's? Wollte ich's — Ah bah, der nur ist aufgegeben, wer sich selbst aufgiebt! — Wenn ich jetzt reinen Tisch mache, mit der Vergangenheit breche und ein solider Mensch werde, so schaffe ich mir auch eine neue Stelleung oder heute meine Erfindung aus, so kann es mir nicht fehlen, emporzukommen. Und auch bei Ruth kann es mir dann noch glücken. Wird sie anders sein als alle übrigen Mädchen? Sollte ihre Gunst so schwer zu erlangen sein?"

Auf Pfeil's Gesichte erschien wieder der malitiöse Zug, der es so unschön machen konnte, dann stieg er die Stufen hinauf, begab sich in sein Schlafzimmer und kleidete sich mit Sorgfalt an.

„Ich werde heute sogleich Visite machen!" flüsterte er. „Frisch gewagt, ist halb gewonnen! Ich bin der schönen Ruth von Linden noch gar nicht vorgestellt, sondern sah sie nur am Fenster und im Garten."

Bald stand er fertig da und stieg die Treppe hinauf nach der Wohnung des Obersten von Linden.

Der Diener meldete ihn an.

Der Professor fand Vater, Mutter und Tochter zusammen im Salon. Das Fräulein hatte sich bereits umgekleidet, und Pfeil konnte auch in dem grauen Hauskleide die tadellose Schönheit Ruths bewundern. Nach der Vorstellung nahm der Professor das Wort:

„Ich bemerkte vor einer Stunde, daß Ihr sehnlichster Wunsch in Erfüllung ging und Ihre Fräulein Tochter wieder heimgekehrt ist. Ich sah das gnädige Fräulein ankommen und wollte nicht verfehlen, die guten nachbarlichen Beziehungen zwischen uns durch einen Besuch zu befestigen, denn ich hatte ja bisher noch gar nicht die Ehre gehabt, Ihrer Fräulein Tochter vorgestellt zu werden."

„Sehr freundlich von Ihnen, Herr Professor!" sagte Frau von Linden.

„Danke Ihnen, lieber Freund," setzte der Oberst hinzu.

Ruth verbeugte sich nur stumm, aber ihr Auge ruhte durchdringend auf dem Antlitze Pfeil's, der ihr nicht recht zu gefallen schien.

Dieser gab sich die ordentlichste Mühe, Ruth in ein Gespräch zu verwickeln, sah sich aber hierin getäuscht, denn ihre Anworten blieben einsilbig, obwohl man aus ihren Worten auf einen scharfen Verstand schließen konnte. Der Professor war aber viel zu klug, um jetzt weitere Versuche zu machen, das schöne Mädchen in ein Gespräch zu ziehen. Er sagte sich selbst, daß der erste Eindruck nicht für ihn gesprochen, er zog sich deshalb zurück, indem er unten in seiner Wohnung citerte:

„Steter Tropfen höhlt den Stein! Heute gleichgültig, morgen interessant, übermorgen begehrenswerth; ich kam, ich sah, ich siegte, das brauchte ja nicht an einem Tage zu sein!"

Er wollte eben zu Tisch ins Restaurant eilen, als oben in der Wohnung des Obersten eine wundervolle Altstimme Schuberts „Erlkönig" zu singen begann.

„Himmel, welche Stimme!" rief der Professor. „Das ist Ruth! Und wie sie das Piano dazu spielt!"

Das Lied war zu Ende, aber Pfeil lauschte noch, da begann Ruth das „Ave Maria" und ihm folgte das Lied „Der Wanderer."

Als es dann aber stille wurde, sagte der lauschende Professor halblaut:

„Ich würde rasend, wenn sie meine Zuneigung nicht erwiderte! Dieses Mädchen hat Geist, hat Seele! — Sie besitzt auch hohe Schönheit, Anmuth und Reichthum. Ich bin so ein Wanderer, der bislang in trostloser Oede umherirrte und jetzt, wo er den vollen Strom des Lebens vor sich hat, trinken möchte! — O, wenn ich dabei nur nicht eine furchtbare Enttäuschung erlebe!" Ich könnte sie wahrhaftig nicht ertragen!"

Er lachte wieder häßlich auf und fuhr dann in Gedanken fort:

„Aber die galanten Besuche bei Fräulein Camilla sind zu Ende! Ruth könnte es erfahren, und ich — wäre bei ihr unmöglich geworden! Camilla ist zwar eine allgemein beliebte Opernsängerin, doch Ruth gegenüber kann mir auch der leiseste Verdacht schaden, das fühle ich!"

Der Professor rief jetzt seinem Diener zu:

„Ich gehe; vergiß nicht zuzuschließen!"

„Nein, Herr Professor!" lautete die Antwort, und Professor Emil Pfeil schritt der Stadt zu.

Die Familie von Linden setzte sich inzwischen auch zu Tisch.

„Nun, wie gefällt Dir unser Nachbar?" fragte der Oberst seine schöne Tochter.

„Soll ich offen sein?" erwiederte Ruth.

„Natürlich!" entgegnete die Mutter.

„Nun, so muß ich sagen, daß mir Professor Pfeil nicht sonderlich gefällt; nicht," fuhr sie fort, als sie sah, daß es dem Papa befremdete, „nicht, daß ich ihn nicht leiden möchte, denn sein Aeußeres ist nur gewinnend, sondern daß ich ihm nicht voll vertraue, da in seinen Augen ein seltsames Etwas blitzt, was ich noch nicht zu deuten vermag! Ich könnte es nur vergleichen mit dem, was ich an den Augen der Schlangen stets so unangenehm fünde."

„Ruth!" rief der Vater. „Das geht zu weit! Der Professor ist unser Freund und . . . . . "

„Aber Papa, ich sollte ja offen sein!" unterbrach Ruth erschrocken dem Vater.

„Du gehst zu weit, Kind!" wiederholte der Oberst.

„Ich behaupte ja nicht, Papa, daß meine Meinung über den Professor die richtige sei!"

„Gut, denn er ist ein prächtiger Mensch und ein bedeutender Gelehrter."

„In der That!" bestätigte die Frau Oberst. „Wir haben noch nichts Nachtheiliges an ihm entdeckt."

„Was Du an ihm bemerkt hast, habe ich in seinen Augen auch gesehen!" fuhr dann der Oberst fort.

„Siehst Du, Papa?" lachte Ruth.

„Aber ich hab's anders gedeutet!" sagte der Oberst ruhig.

„Nun?" frug Ruth lächelnd.

„Es ist dem Professor fast ergangen wie mir selbst: kleinlicher Ehrgeiz Anderer, Neid und Intrigue haben ihm die Carrière verschlossen! Mißtrauen und Scheu spiegelt deshalb sein Auge wieder!"

„So wird es sein!" erklärte auch die Frau Oberst.

Ruth lächelte abermals und erwiderte:

„Deshalb können wir ja auch doch noch gute Freunde werden! Wer weiß es?"

Der Oberst nickte dazu befriedigend und sagte:

„Der Professor spielt vorzüglich Schach!"

„Ja, sehr gut!" setzte die Mutter hinzu.

„Er weiß stets Rath!" fuhr der Oberst fort.

„Und ist immer unterhaltend!" erklärte dessen Gattin.

„Das empfiehlt ihn ja sehr zu seinen Gunsten!" meinte Ruth lächelnd. „Papa auf Deine Gesundheit; Mama auf Dein Wohl!" sagte dann Ruth und trank den Eltern zu.

Die Frau Oberst, welche Ruths Stiefmutter war, bemerkte darauf:

„Liebe Ruth, Fräulein Wendheim, Eure Pensionsvorsteherin hat wirklich nicht zu viel an Dir gelobt! Kind, ich habe Dich so lieb, als wärst Du mein leibliches Töchterchen!"

„Das freut mich unendlich, Mama," entgegnete Ruth, „und, nicht wahr, Papa, wir drei wollen ein so recht glückliches Stilleben führen!"

„Das wollen wir!" bestätigte der Oberst.

* * *

Der Professor hatte sich am selbigen Tage nicht wieder in der Linden'schen Familie sehen lassen, doch war er früh heimgekommen und schien sich dann schlafen gelegt zu haben, wenigstens sah man unten kein Licht. In Wirklichkeit aber saß der Weiberverächter Ernst Pfeil im Kanapee und horchte auf Ruths Gesang, bis oben alles ruhig ward. Dann seufzte er über sein heutiges Mißgeschick der schönen Ruth gegenüber und beschloß, mit allen nur erdenklichen Mitteln ihre Gunst zu gewinnen und dann um ihre Hand zu werben.

3.

Hauptmann Edgar von Bach war erst vor kurzem aus dem Regimente einer Provinzialstadt, in dem auch Oberst von Linden gedient, in die Garde der Hauptstadt versetzt worden. War er früher schon mit dem Obersten gut bekannt gewesen, so gedieh diese Bekanntschaft nach des Obersten Pensionirung und Uebersiedlung in die Hauptstadt bis zur wahren, treuesten Freundschaft. Edgar aber, seit langem ein eifriger Ingenieur und Mathematiker, fand nur wenig freie Zeit, Besuche zu machen, ließ sich deshalb auch nur selten bei Lindens sehen, obwohl er dort stets ein gern empfangener Gast war. Allerdings scheuchte sein stetiger Ernst nicht so leicht die Geister des Unmuthes von des Obersten Stirn,

No. 58.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Insertionen werden bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Kaiser Wilhelm I.

Heute sind die Augen der ganzen Welt auf Berlin gerichtet, wo der greise Held, der Schöpfer des neuen Deutschen Reiches, seine Augen geschlossen hat. Er war müde geworden, und der Tod hatte ihm doch das Schwerste erspart, was ihm auferlegt werden konnte: Kummer gebracht, Leiden auferlegt, Sorge, in allen Stellungen, war auf ihn gefallen, zu seinem Kaiser, ihm Muth und Pflichttreue bis zum letzten Athemzuge bekannte letzte Ordre sagen, aber der Kaiser „Ich habe keine darauf, in den Vo tages hauchte Herrscher seine Seele stehen sie doch mit seinem treuen fester aus Jeden seine Huldigungen stellte in seiner auf ihn stützte das er war die Zuversicht ihm war, so ist deutsche Kaiser Stämme sich zusa dem alle Deutschen Charlottenburger Hohenzollern-Kaise sein Name und je werden nie vergesse

Sehr bezeichnend Besitzst. Zeitung der ultramontanen wiederlicher Herandrä an unseren Kaiser. die Anregung der Gefühle der Leser Anregung nach der Volkszeitung zu all die innermährend mark, welcher d Gegensatz zum Kai noch so unglaublich Kaisers in Betreff sam registrirt. Dem willkommener bis damit ging, widerwärtiges Liebesw und des Abgeordn die freisinnigen un Frankfurter Zeitun dabei stets den Bo Verunglimpfungen ehemaligen Kartell das wurde sorgsam ersten Males war Volkszeitung nach Nachricht über ein Caprivi-Essen, wo

---

wo sie leider nur zu oft seit dessen Pensionirung thronten, weg, wie das die jovialen Redensarten des Professors vermochten; hatte aber Herr von Linden einmal eine Ideenanregung von dem Hauptmann empfangen, so konnte er stundenlang mit ihm über eine wissenschaftliche Angelegenheit reden, was dem Professor trotz seiner akademischen Bildung nicht möglich war. Des Professors Unterhaltung war leichtes Rieselwasser, aber des Hauptmanns Worte, wenn er lebhaft wurde, ein unergründlicher, alles mit sich fortreißender Strom!

Diese Wahrnehmungen machte auch Ruth, als sie den Hauptmann einige Male gesprochen.

Es war merkwürdig, wie diese beiden Menschenkinder gleich auf den ersten Blick für einander sympathisirten! Der große Philosoph Plato weist in einem seiner Dialoge nach, wie der Mensch so lange ein einseitig sich entwickelndes Wesen bleibe, bis er in der Geliebten die ergänzende Hälfte seines Wesens finde; erst dann sei der Mensch ein harmonisches Ganzes.

Diese Bemerkung machte auch Edgar von Bach, je mehr er bei seinen jetzt häufigen Besuchen im Hause des Obersten in das Wesen Ruths eindrang. Nur dem Umstande, daß er trotz seines männlichen Alters sehr bescheiden und jungen Mädchen gegenüber fast schüchtern geblieben war, durfte man es zuschreiben, daß eine Verlobung zwischen ihm und Ruth noch keine Thatsache geworden war.

Der Professor sah dies mit steigender Eifersucht, denn er gönnte Ruth dem Hauptmann nicht. Zwar hatte Ruth den Professor Pfeil, den Gast ihrer Eltern, so oft sie mit ihm zusammentraf, stets höflich behandelt, aber ihr innerstes Wesen gegen ihn waren Kälte und Abneigung. Das fühlte auch Pfeil heraus; trotzdem gab er seine Absicht, Ruth noch als Gattin zu besitzen, nicht auf.

Es war nicht zu bezweifeln, daß des Professors Schicksal an einem Wendepunkte stand, und daß die Erwiederung seiner Neigung seitens Ruths ihn vielleicht aus dem Sumpfe leichtfertigen Lebens befreit hätte. Da sie ihn nicht mochte, so forderte ihre ablehnende Haltung alle gehässigen Seiten seines Charakters heraus und sein Ziel hieß Rache, Rache an ihr und Hauptmann Bach, den sie ihm vorgezogen, wenn der Professor nicht selbst noch den Hauptmann verdrängen und in die Gunst Raths gelangen sollte.

Es lag in Pfeils Charakter, seine wahren Absichten unter der Maske der Freundschaft zu verbergen und zu warten, bis die beiden sich eine Blöße gaben, die ihm erlaubte, eine Intrigue anzuspinnen und mit Sicherheit auszubeuten.

Wie es um Herrn von Bach stand, das hatte der Professor bald ergründet, denn in Bezug auf Offenherzigkeit war ja der Hauptmann das reine Kind! Nun aber galt es, den Gegner und Nebenbuhler um die Hand Ruths nicht in die eigenen Karten blicken zu lassen. Pfeil mußte dafür bald Rath.

Ein wundervoller Junimorgen war heraufgezogen. Der Himmel prangte saphirblau über der blühenden Erde, und am Himmelsdome strahlte die goldene Sonne, Leben und Fröhlichkeit über die Erdgeborenen gießend! Thautropfen hingen an den Blumenkelchen, die Rosen erfüllten die Luft mit Wohlgeruch, und Jasmin und Flieder athmeten geradezu berauschende Düfte aus! Das alles sah und hörte der brütende Professor nicht. — Er sah nur Edgar von Bach des Weges daherkommen und sein Plan war sofort gefaßt. Er eilte ins Haus, und als jener eintrat, trug Pfeil seinen rechten Arm in einer Binde. Er begrüßte den „Freund“ gedrückt.

„Nun, was ist Ihnen, Professor; was haben Sie mit ihrem Arm angefangen?“ frug der Hauptmann theilnehmend.

„Habe Unglück gehabt, wie es eben nur mir zustoßen kann!“

„Sie übertreiben!“

„Ohne Scherz! Habe mir die rechte Hand mit der schärfsten Säure verbrannt und kann von Glück sagen, wenn keine Blutvergiftung eintritt!“

„Bewahre Gott!“

„Wie ich sage! Apropos, da kommen Sie mir eben recht, Hauptmann!“

„Wie so?“

„Wollen Sie für mich ein Billet schreiben?“

„Wenn's weiter nichts ist!“

„So setzen Sie sich an den Schreibtisch!“

„Ist alles Nöthige dort?“

„Ja! — Nun, bitte!“

Und der Professor diktirte:

„Liebste Camilla!

So leid es mir thut, kann ich heute Abend nicht zu Dir kommen, ich bin anderweitig gefesselt. Indes sendet Dir tausend Küsse

Dein E.“

Edgar von Bach lachte und frug:

„Und die Adresse?“

„Na, Sie verrathen mich doch nicht!“ entgegnete Pfeil lächelnd. „Fräulein Camilla Manzillo, Breitenbachs Hôtel, hier!“

Edgar legte die Feder hin und meinte lächelnd:

„Die arme Camilla!“

„Sie wird sich trösten — mit einem Andern! So eine Mädchenseele ist das wahrhafte — Wirthshaus!“

„Wie Sie das leicht nehmen!“

„Nur keine schwere Bagage auf dem Lebenswege mitschleppen!“

Edgar von Bach erröthete wie ein Schulbube.

„Wissen Sie,“ lenkte Professor Pfeil nun auf einmal ab, „daß ich die Inprägnir-Masse jetzt wirklich erfunden habe? Mir wird das Geld in Strömen zufließen, wenn nur die Hand erst wieder hergestellt wäre!“

Er hielt plötzlich inne und der Hauptmann sprang auf, denn Ruth ließ sich im Garten sehen.

„Ich muß fort!“ erklärte der Offizier.

Der Professor deutete auf Ruths hohe Gestalt und fragte lachend:

„Ist das etwa der Magnet?“

Der Hauptmann erröthete wieder und entgegnete:

„Sie fragen zu viel, lieber Professor! Auf Wiedersehen!“

Er ging, der Professor aber blickte auf die beiden jugendlichen Gestalten im Garten und sagte:

„Geh' nur hin, sie soll Dich bald verabscheuen! Doch damit heute noch keine Erklärung erfolge, will ich meinen Diener zum Blumengießen in den Garten schicken.“

Und so geschah's.

4.

Acht Tage waren vergangen! Hauptmann von Bach war mit seiner Compagnie in die nachbarliche Bergstadt geschickt worden, wo man unter den Bergleuten Unruhen befürchtete; er hatte mithin Ruth diese Zeit über nicht sehen und sprechen können. Das war Ernst Pfeil sehr beliebt gewesen, denn nun hatte er vollauf Zeit, seine Intriguen zu spinnen! — Da warf ein Schicksalsschlag alle seine Berechnungen über den Haufen! Der Oberst erkrankte schwer. — Sofort gestaltete der Professor hiernach seinen Plan um, indem er sich den beiden Frauen durch Krankenpflege und Nachtwachen, wie durch stetige Gefälligkeiten tief verpflichtete. „Welch ein Glück,“ flüsterte er oft, „daß der Hauptmann nicht da ist; bei dieser Gelegenheit hätte er ja die Hand Ruths im Fluge erobert!“

Eines Morgens fand er den Obersten schlimmer, als er erwartet.

„Rücken Sie näher,“ keuchte der Kranke, „ich habe ihnen etwas mitzutheilen!“

Professor Pfeil setzte sich ans Bette.

„Was ich Ihnen, lieber Freund jetzt zu sagen habe, wird Sie gewiß in Verwunderung versetzen! Ich muß, damit Sie mich nicht falsch verstehen, etwas weit ausholen!“

„Bitte erzählen Sie!“ forderte ihn Pfeil gleichgültig auf.

Der Oberst fuhr fort:

„Ich heirathete als Lieutenant in meiner ersten Ehe das Mädchen meiner Liebe. Es war arm, ich aber besaß so viel, die übliche Kaution bestellen zu können! Da wurde Ruth geboren, und meine Frau starb. Hätte meine jetzt verstorbene Schwester, die Stiftsdame, Ruth nicht zu sich genommen und erzogen, das Kind wäre umgekommen, denn ich lebte nur meinem Schmerze. Nach sechs Jahren, ich war inzwischen Hauptmann geworden, lernte ich meine jetzige Gattin, eine geborene Hellfeld, kennen. Sie fungirte bei General Tuch von Tuchson als Gouvernante. Wie es zusammenhängt, weiß ich nicht; seit dem Hochzeitstage verfolgte mich der Haß des Generals. Ich glaube fast, er hatte darauf gerechnet, daß ich seine Schwester Ellinore ehelichen würde!“ — Hier trat eine Pause ein. —

„Soviel ist gewiß,“ fuhr der Oberst jetzt fort, ohne daß Professor Pfeil eine Miene machte, ihn zu unterbrechen, „ich wurde im Avancement zurückgesetzt und erreichte es nur mit Noth, daß ich dreizehn Jahre später als Oberst in Pension treten durfte, tief verletzt und verbittert. Ich liebte meine Gattin sehr, obwohl ihr eine Tugend, wie allen Gouvernanten, fehlte: Die Sparsamkeit!“

Jetzt wurde der Professor aufmerksam. Auf welches Ziel steuerte der Kranke zu?

„Ich theilte deshalb meine Einkünfte in drei Theile,“ fuhr der Oberst fort, „wovon zwei zur Haushaltung dienten, während einer zum Ersparen einer Summe für die Zeit der Noth verwandt wurde. So sparte ich die Summe von 20000 Mark zusammen, die ich in eine süddeutsche Bank that und als Rente für meine Tochter Ruth zu belegen gedachte. Da ich nun von Professor Simler schon vor drei Jahren wußte, daß mein Nierenleiden nicht zu heilen war, und ich höchstens noch einige Jahre zu leben hätte, so ist seitdem die Rente festgeschrieben und zwar auf Ruths Namen, da sie einestheils ohne diese unversorgt wäre, anderntheils, weil sie mit meiner Gattin theilen wird, für welche außerdem durch eine Wittwenpension gesorgt ist. Sie finden das Papier, welches Sie ausfüllen wollen, dort in der Mappe!“

„Dazu bedürfe er eine Vollmacht!“ warf Pfeil hin.

„Sie liegt bei und ist beglaubigt, ich habe Sie vor acht Tagen — zu Ruths Vormund ernannt!“

Der Professor jubelte innerlich auf, laut aber sagte er wie zögerud bedenkend:

„Diese schwere Verantwortung, mein lieber Herr Oberst —!“

„Werden Sie doch gern für uns tragen?“

„O gewiß!“

„So nehmen Sie hier den Schlüssel zur Mappe, die Frauen wissen nichts von dieser Angelegenheit; sie sollen mich noch im Tode segnen!“

Der Professor nahm die Papiere an sich, sah sie mit Muße durch und bemerkte zu seiner Zufriedenheit, daß die Rentenverschreibung bis auf den Namen des Bezugsberechtigten ausgefüllt war. Für die Feststellung lag ein Avisformular bei, er nickte befriedigt und sagte dann zu dem Kranken:

„Ich will das Amt eines Vormundes annehmen, Ihnen zur Liebe, werther Freund, bitte aber, den Damen dieses selbst zu eröffnen!“

Der Kranke bejahte und der Professor sagte:

„Die Rentenangelegenheit werde ich diskret erledigen!“

Der Patient nickte zufrieden. —

Voll Bestürzung vernahmen am anderen Tage beide Frauen die letzten Bestimmungen des Gatten und Vaters; Widerspruch war unmöglich, da des Kranken Zustand sich bis zur Hoffnungslosigkeit verschlimmerte.

Am Abend des nächsten Tages war der Oberst von Linden in das Thal des ewigen Friedens zur Ruhe gekommen, und Frau von Linden und Ruth weinten bei einer Leiche.

(Fortsetzung folgt.)

Erste Liebe.

10) Novelle von J. Bergien.

(Nachdruck verboten.)

So saß Walther in stillem Träumen versunken lange in seinem Zimmer. Eine tiefe Gleichgültigkeit gegen Alles hatte sich seiner auf einmal bemächtigt. Er wußte kaum noch, was ihn schmerzte — er sehnte sich nach Ruhe und Vergessen. Er wollte abreisen, sofort abreisen und in angestrengter Thätigkeit die Gedanken an Lore überwinden.

Er war ermattet und ein dumpfer betäubender Kopfschmerz verwirrte seine Gedanken.

Die Thüre wurde geöffnet und Frau von Günther trat herein, sich Latte einen offenen Brief in der Hand.

„Tante Mala hat geschrieben, sie bleibt mit Toska noch drei oder vier Wochen in Wiesbaden und dann dürfen wir sie hier bei uns erwarten. — Doch was fehlt Dir, mein Sohn? Du siehst elend aus, Deine Wangen brennen wie im Fieber.“

„Ja, ich fühle mich etwas abgespannt, Mama! Das hat jedoch nichts zu bedeuten. Morgen werde ich ganz wohl sein und ich habe es auch nöthig, da ich wieder nach Stettin zurückreisen muß.“

„Abreisen! — ist es möglich? In dieser Zeit, wo wir Besuch erwarten?“

„Tante Mala kommt erst in zwei Wochen. Auch vergißt Du wohl, Mama, daß mein Assessorexamen vor der Thür steht. Ich muß fleißig sein, denn die Arbeit drängt.“

„Das ist recht fatal, Walther, ich glaube, Du würdest die ganzen Gerichtsferien hier bei uns in Güntersdorf zubringen. Aber Du wirst wiederkommen, nicht wahr? — Im August oder September, wenn Du willst. — Denn Du mußt Toska sehen. Unsere Gäste bleiben bis zum Winter hier.“

„Ich habe keinen Grund, der Tante und meiner kleinen Cousine aus dem Wege zu gehen. — Ich werde wiederkommen, sobald es meine Zeit erlaubt.“

„Gut, Walther, ich werde Dich beim Wort halten. — Doch es ist Zeit zum Diner. Willst Du mich begleiten?“

„Ich danke, Mama, ich habe keinen Appetit und bin müde. Ein wenig Ruhe wird mir gut thun.“

Walther warf sich, nachdem seine Mutter das Zimmer verlassen hatte, auf das Sopha und fiel in einen unruhigen Schlummer, aus dem ihn sein Diener erst spät am Abend erweckte. Am andern Morgen reiste er schon frühzeitig nach Stettin ab.

Leonore hatte still, ohne ein Wort weiter zu sprechen, an Kathrin's Seite den Heimweg angetreten. Der furchtbaren Aufregung von vorhin war eine dumpfe Betäubung gefolgt. Sie sah ein ödes freudloses Leben vor sich, ohne Befriedigung, ohne Glück. Aber sie zürnte Walther nicht, sie vergab ihm Alles. Sie hatte ihn von sich gewiesen, weil sie ihm nicht mehr vertrauen konnte, weil sie an eine wahre Liebe seinerseits nicht glaubte, ihn zu einer solchen nicht mehr für fähig hielt. — Nun war er gegangen, und sie hatte nicht einmal ein Recht darüber zu klagen. Und doch fühlte sie sich so namenlos elend über sein Fortgehen. Wenn er dennoch nicht gelogen hätte, wenn seine Worte wahr gewesen, wenn er sie wirklich liebte. — Ach nein! Er hatte ja damals selbst zu seiner Mutter so schreckliche, frivole Worte über Liebe und Ehe gesprochen. — Große stille Thränen traten ihr in die brennenden Augen, aber sie gelobte sich, Niemandem zu sagen, wie namenlos unglücklich sie war. Keiner sollte erfahren, was sie verloren, was sie zu beklagen hatte. Sie wollte ruhig fortleben und sich bemühen ihre Pflicht zu thun.

Und Lore hielt Wort. Sie that ihre Pflicht, pflegte sorgsam die alte kränkliche Tante Sophie, bekümmerte sich mit verdoppelten Eifer um das Hauswesen und klagte über Nichts. Aber die Augen der Frau Försterin folgten ihr mit zunehmender Besorgniß. Sie mußte sich oft besinnen, ob dies das fröhliche, sorglose Mädchen von ehemals war. Sie hatte heute ein paar Stunden still in ihrem Lehnsessel gesessen und ernsthaft über Lore's verändertes Wesen nachgedacht und war endlich zu folgendem Resultat gekommen.

„Wahrhaftig,“ flüsterte sie vor sich hin. „Jetzt habe ich es endlich herausgegrübelt, — bin ich denn ganz dumm geworden, daß ich's nicht schon früher merkte. — Lore liebt! ja sie liebt den Johannes und grämt sich darum, daß er abgereist ist. Na, da kann Rath werden. — Ich werde sofort an den guten Jungen schreiben, daß jetzt gerade die geeignetste Zeit ist, seinen Antrag zu erneuern. Nun kann bald geheirathet werden, denn eine gute Praxis ist dem Hannes ja sicher. — Potztausend, daß mir das auch nicht früher eingefallen ist.

Sie stand mühsam auf und hinkte an den alten Schreibsekretär, um den Brief an ihren Sohn zu verfassen. Sie war des Schreibens recht ungewohnt und es dauerte lange, ehe er zu Stande kam. Aber endlich war er doch geschrieben. Die Frau Försterin drückte das Siegel darauf, wiegte den grauen Kopf vor Freuden hin und her und murmelte vor sich hin: „So hätten wir denn bald eine Braut im Hause!“

Die nächsten Tage gingen still und ereignißlos vorüber. Leonore sah blaß und angegriffen aus und Tante Sophie's Unruhe über dieselbe wuchs mit jedem Tage. Endlich konnte sie es nicht mehr aushalten und bestürmte das junge Mädchen mit Fragen.

„Was hast Du, Kind! warum bist Du so still und so traurig? Fehlt Dir etwas? Du ißt beinahe gar nichts, trotzdem Du fast den ganzen Tag in Bewegung bist.“

„Nein, Tantchen Sophie, mir fehlt nichts!“

„Aber ich sehe es Dir an — ich ängstige mich um Dich und wenn es nicht besser wird, lasse ich den Doktor holen.“

„Bitte, Tantchen, thue es nicht, Du machst Dir ganz unnütze Sorgen.“

„Lorchen, ich glaube der richtige Doktor kommt bald, der Dir helfen wird.“

Das Mädchen antwortete nicht, sie hatte offenbar den Sinn dieser Worte gar nicht verstanden.

Eines Morgens, als Leonore von einem kleinen Ausgange zurückkehrte, nickte ihr die Tante ganz geheimnißvoll zu und hielt einen Brief in die Höhe.

„Kind,“ sagte sie lächelnd, „ich habe Dir hier etwas zu geben, was Dir wieder rothe Backen machen wird.“ —

Lore gab keine Antwort. Sie war an der Thüre stehen geblieben und knüpfte sich das leichte Schleiergewebe los, welches sie über ihr Haar geworfen hatte. Langsam trat sie näher und nahm mit niedergeschlagenen Augen den Brief aus den Händen der Matrone.

„Nun lies doch, Mädchen — es sieht was Gutes drin — Siehst Du denn nicht, das er von Johannes ist?“ — —

Das junge Mädchen legte den Brief unerbrochen auf den Tisch und sah die Tante flehend an.

„Närrisches Ding,“ sagte diese. „Ich weiß ja längst um Dein Geheimniß. — Und wie mich das freut, daß nun Alles so gekommen ist, wie es kommen sollte. Ich habe Dich ja immer so lieb gehabt, wie meine eigene Tochter und nun wirst Du mir wirklich eine Tochter sein. Mir that das Herz weh, als ich Dich so still umhergehen sah und da erbarmte ich mich Deiner und schrieb dem Hannes, was die Glocke geschlagen hat.“

Leonore sah die alte Dame mit weitgeöffneten Augen ganz entsetzt an. — Jetzt hatte sie mit einem Male ihre Worte begriffen. Sie schluchzte laut auf, sank in die Knie und verbarg ihren Kopf in den Schoß der Tante.

„Lore, Lore, mein Liebling, so überwältigt Dich die Freude. — Na, lies nur erst 'mal, was er Dir schreibt, der gute Junge. — Er muß nun aber auch gleich herkommen, um sein Bräutchen in Empfang zu nehmen. — Ach Gott, ach Gott, was ich doch in meinen alten Tagen noch so glücklich bin. Meine liebe, liebe Lore!“

Die Försterin nahm den Kopf des jungen Mädchens zwischen ihre zitternden Händen und küßte die bleiche Stirn desselben. Die Thränen rannten ihr aus den Augen.

„Nimm nun den ersten Kuß von Deiner Schwiegermutter — wie komisch das klingt, Lorchen — und meinen besten Segen dazu. — Aber nun stehe auf und lies mir den Brief vor.“

Aber das Mädchen erhob sich nicht von den Knien. Ihr Gesicht war von Thränen überstuthet und ihre bebenden Arme umschlangen krampfhaft den Leib der alten Frau. —

„Tante, ach Tante,“ schluchzte sie — „ich kann Johannes Frau nicht werden.“

„Aber Kind, Kind — was soll das heißen? Ich verstehe Dich nicht.“

Ohne es zu wollen, ohne recht zu wissen, was sie that, schrie Lore auf: —

„Weil ich einen Anderen liebe — ihn ewig lieben muß, ungeachtet seiner Fehler, seiner Vergehen. — Ich kann ihn nicht vergessen, eher sterbe ich — —“

„Walther?“ rief die alte Dame, erschrocken fragend.

Leonore nickte stumm mit dem Kopfe.

„Barmherziger Gott, stehe uns bei. — Das ist eine traurige Geschichte. Aber Lore, es ist ja gar nicht möglich?“

„Tante Sophie“, erwiederte das Mädchen, indem es wie betheuernd die Hände aufs Herz legte, „es ist wahr — ich kann nicht anders, nein, ich kann nicht anders. — Ich habe Walther lieb, trotz alledem — glaube es mir. Aber ich habe die Kraft gehabt, ihn grausam von mir zu stoßen, als er“ — wieder schluchzte sie auf und ihr Antlitz färbte sich dunkelroth. — „Ich weiß nicht, was ich thue, daß ich Alles sage, aber —“

„Du brauchst es nicht auszusprechen, Lore — ich weiß jetzt Alles. Also der schlechte Mensch hat es gewagt, Dir mit schönen Redensarten nahe zu kommen. — Mann weiß schon, wie es die Art solcher Windbeutel ist und nun hat er Dir den Kopf verdreht. — Ach mein guter Johannes!“

Lore weinte, als wenn ihr das Herz brechen sollte.

„Die Sache muß ich Dir aus dem Kopf reden, Lorchen,“ fuhr die Matrone fort. „Wie könntest Du einen Mann lieben, der Deiner so wenig würdig ist. — Behüte Gott, das kannst Du nicht — Du weißt ja, daß er ein gräuliches